Nebraer Anzeiger

Amtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen „Das Leben im Bild" und „Das Leben im Wort"

Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle und den Postanstalten 0.85 Mk.

Schriftleitung: Wilh. Sauer in Roßleben.
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauersche Buchdruckerei, Roßleben.
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Meitz, Markt 34/35.
Fernsprecher: Amt Roßleben Nr. 21. — Postscheckkonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen kosten: die 43 mm breite Millimeterzeile 5 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Reklameteil 15 Pf. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.

Bankkonten: Stadtsparkasse Nebra — Bankverein Artern.

№ 35 — Mittwoch, den 4. Mai 1927 — 40. Jahrgang.

Die Ostmark.

Von einem Teilnehmer an der soeben beendeten Ostmarkentagung der Deutschnationalen Volkspartei in Beuthen (O.-S.) wird uns geschrieben:

In der Ostmark liegen die Wurzeln der Deutschnationalen Volkspartei und darum finden die Tagungen ihres Ostmarkenausschusses weit über den Kreis der Partei hinaus Beachtung. Seit die Führer dieser Partei auch in der Reichsregierung sitzen, gewinnt eine Tagung, wie sie dieser Ostmarkenausschuß jetzt in Beuthen in Oberschlesien veranstaltete, noch mehr an Bedeutung, besonders dann, wenn der Reichsjustizminister Hergt, der ja zugleich auch Vizekanzler ist, auf dieser Tagung wichtige Ausführungen macht. Er betonte dabei nachdrücklich, daß er nicht etwa im Auftrage des Kabinetts spräche, aber es ist wohl selbstverständlich, daß er die Auffassungen der derzeitigen Regierung über das Grenzmarkenproblem im Osten wiedergibt.

Ebenso wie in seinen Worten, so treten in den Ausführungen wohl aller anderen Redner und Rednerinnen — auch derer, die aus Danzig und von jenseits der Grenze her nach Beuthen gekommen sind — immer wieder drei Gesichtspunkte heraus. Zunächst ist diese Grenze — um ein Wort des Vorsitzenden des Ostmarkenausschusses, Exzellenz von Kries, zu gebrauchen — eine „internationale Sehenswürdigkeit". Einen allzu bitteren Beigeschmack freilich hat dieses humoristische Wort, wenn man feststellen muß, mit welcher Raffiniertheit der chinesische Vorsitzende der Völkerbundkommission vor fünf Jahren die Grenze zog. Freilich liegt man trotzdem in Oberschlesien die Hände nun keineswegs in den Schoß, obwohl man an allen Ecken und Kanten durch jene „internationale Sehenswürdigkeit" behindert wird. Reichsjustizminister Hergt legte in seinen Ausführungen des weiteren das entscheidende Gewicht darauf, zu erklären, daß Oberschlesien, überhaupt die ganze östliche Grenzmark, in den Bemühungen um den Wiederaufbau nicht allein gelassen werden darf. Vor ihm hatte der frühere Oberbürgermeister von Köln, Staatsminister a. D. Wallraf, der jetzt Zweiter Vorsitzender der Deutschnationalen Volkspartei ist, einen Gesichtspunkt herausgearbeitet, den dann Minister Hergt noch weiter entwickelte: Gewiß haben die Ereignisse am Rhein, an der Ruhr und an der Saar die Blicke des deutschen Volkes nach dem Westen gedreht, mußte solange der Osten als weniger wichtig im Kampf um die Erhaltung unseres Volkstums erscheinen. Im Westen ist aber jetzt eine gewisse Beruhigung der Verhältnisse eingetreten und darum wendet sich, müßte sich wenigstens das Augenmerk des deutschen Volkes wenden auf den Osten. Mit besonderer Schärfe betonte Hergt, daß die neue Regierungskoalition an ein „Ostlocarno", also an eine freiwillige deutsche Anerkennung der verrückten Grenzziehung im deutschen Osten nicht denke. In dieser Ansicht treffen sich die Deutschnationalen unbedingt mit den Anschauungen auch der anderen Parteien und das gab der ganzen Beuthener Ostmarkentagung das überparteiliche Gepräge. Ebenso ist man sich darüber einig, daß die Grenzmarkenfrage im Osten wie im Westen eben keine Angelegenheit der Grenzmarken allein ist, sondern Sache des gesamten deutschen Volkes. Gegenüber dem Abwehrkampf im Westen, aber ganz besonders im Osten müssen deswegen auch die parteipolitischen und nicht zuletzt auch die konfessionellen Verschiedenheiten zurücktreten hinter der obersten Pflicht der Wahrung unseres Volkstums.

Charakteristisch für die Tagung war noch ein Weiteres. Die Frauen spielten auf ihr eine nicht bloß rednerisch wichtige Rolle und — auch hier kommt die in Grenzmarkfragen so überaus notwendige Überparteilichkeit stark zum Ausdruck — der Kampf in der Ostmark wird nicht mit lautem Getöse geführt, sondern er ist ein stiller, zäher Kampf, in dem nun gerade die deutsche Frau als Gattin und Mutter eine bedeutsame, vielleicht entscheidende Rolle spielt. Immer wieder klang es durch die Ausführungen aller Redner, daß die Erhaltung des Deutschtums diesseits und jenseits der Grenze aufs engste verknüpft ist gerade mit der stillen Arbeit der deutschen Frau, die den kommenden Geschlechtern die deutsche Kultur, deutsche Sprache und Sitte zu übermitteln hat.

Wir können die Arme jetzt wieder regen im Osten wie im Westen. Dort ist man sich dessen bewußt, was Grenzmarkpolitik heißt; aber die Kenntnis der Notwendigkeit dieses Kampfes auch in den Norden, in die Mitte und in den Süden des Reiches hineinzutragen, ist eine Aufgabe gerade der politischen Parteien, und das ist erfreulicherweise eine gemeinsame Aufgabe.

Zum Schluß der Tagung fanden zwei Entschließungen Annahme. Die eine drückt den Memelländern die Anteilnahme der Deutschnationalen Volkspartei aus und verspricht, bei der Regierung mit allen Mitteln dahin zu wirken, daß noch nachträglich den Memelländern das Selbstbestimmungsrecht verliehen wird. Die zweite gibt der Überzeugung Ausdruck, daß keine deutsche Regierung jemals Bindungen eingehen werde, die als Anerkennung des dem deutschen Osten angetanen schweren Unrechts ausgelegt werden könnten.

Die Lage der deutschen Landwirtschaft.

Eine Rede Dr. Haslindes.

In Saarbrücken sprach der ehemalige Reichsernährungsminister Haslinde über „Lage und Zukunft der deutschen Landwirtschaft". Er führte u. a. aus: Die deutsche Agrarwirtschaft besitze die große Bedeutung als Tragfläche für die Industrie und für die Beschäftigung der industriellen Arbeiterschaft. Das Gesamtbild der deutschen Landwirtschaft erscheine heute nicht mehr so drohend wie noch bei Beginn des Vorjahres. Es würde noch weit besser sein, wenn uns nicht die Ungunst der Witterung im letzten Herbst eine leider nur recht mäßige Ernte gebracht hätte. In der Entwicklung eines starken leistungsfähigen Landwirtschaftsstandes liege eine wesentliche Zukunftsaufgabe unserer Landwirtschaft. Weiter sei ein dringendes Problem der nächsten Zukunft die Siedlung. Eine großzügige Siedlung, besonders an den östlichen Randgebieten, sei dringend geboten. Zum Schluß wies er auf die Notwendigkeit der Schaffung internationaler Organisationen der Landwirtschaft hin.

*

Beendigung der Internationalen Getreidekonferenz.

Die in Rom tagende Internationale Getreidekonferenz hat ihre Arbeiten beendet. Eine zweite Internationale Getreidekonferenz soll im Jahre 1930 wieder in Rom stattfinden. Der deutsche Vertreter Baur hob in der Schlußsitzung hervor, daß der Kampf um das Getreide im wesentlichen einen Kampf um den Weltfrieden darstelle.

Deutscher Schritt in der Besatzungsfrage?

„Der geeignetste Zeitpunkt."

Ein Berliner Blatt will aus gut unterrichteten parlamentarischen Kreisen erfahren haben, daß Deutschland in allernächster Zeit Schritte zur Aufnahme von Verhandlungen über die Verminderung der Besatzungstruppen unternehmen wird. An den zuständigen Berliner Stellen war eine Bestätigung dieser Nachricht, die immerhin einiges Aufsehen erregen dürfte, noch nicht zu erlangen.

Sollte sich die Nachricht bewahrheiten, so würde Deutschland diesen Schritt früher unternehmen, als es bei den zuständigen Behörden ursprünglich geplant war. Die dem Reichsaußenminister Dr. Stresemann nahestehende Diplomatisch-politische Korrespondenz hat erst vor kurzem darauf hingewiesen, daß Deutschland sich bei der letzten Völkerbundtagung in Genf ausdrücklich den ihm geeignetsten Zeitpunkt vorbehalten habe, um die Verhandlungen über diese Frage einzuleiten. Als dieser Zeitpunkt war von der gleichen offiziösen Nachrichtenstelle die Beendigung der von der Interalliierten Militärkontrollkommission geforderten und von Deutschland nach langwierigen Verhandlungen zugestandenen Schleifung zahlreicher Anlagen der deutschen Ostbefestigungen angegeben, was etwa im Hochsommer der Fall sein dürfte.

Wie dem auch sei, eines steht fest, daß die Forderung nach Verminderung der Besatzungstruppen, in der sich alle Parteien Deutschlands einig sind, nicht verschwinden wird, bis Frankreich endlich seinem bereits gegebenen Versprechen nachkommen wird, daß die Besatzungstruppen höchstens die Stärke aufweisen dürfen, die der Stärke der deutschen Gar...sonen in früherer Zeit entspreche.

*

Besatzungszwischenfall in Düren.

Ein bemerkenswerter Besatzungszwischenfall hat sich in der Wilhelmstraße in Düren in nächster Nähe der Polizeihauptwache abgespielt. Zwei Knaben, ein Deutscher und ein Franzose, hatten eine kleine Auseinandersetzung, ohne daß es zu Tätlichkeiten gekommen wäre. Zwei zufällig vorübergehende Zivilpersonen griffen ein. Der deutsche Junge lief davon, worauf eine der Zivilpersonen ihn einzuholen versuchte und schließlich mit dem Stock nach ihm warf. Der Stock zerbrach an einer Mauer und die Splitter verursachten bei einer vorübergehenden Frau eine leichte Hautabschürfung. Ihr Mann, der Schlosser Heinrich Inden, ging auf den Stockwerfer zu, um ihn zur Rede zu stellen. Dieser legitimierte sich als ein französischer Kriminalbeamter, erklärte Inden für verhaftet und fesselte ihn mit einem Strick am linken Arm. Als Inden erklärte, freiwillig folgen zu wollen, wurde die Fessel gelöst. Inzwischen war der Pflasterer Joseph Schmitz hinzugekommen, um Inden beizustehen; er wurde ebenfas verhaftet und beide alsdann abgeführt.

Während Inden auf die Vorstellung der deutschen Polizeiverwaltung hin entlassen wurde, ist Schmitz ins Gefängnis eingeliefert und bisher auch nicht wieder entlassen worden. Von deutscher Seite sind alle Schritte unternommen worden, um auch Schmitz aus der Haft zu befreien.

Der 1. Mai.

Ruhiger Verlauf im In- und Ausland.

Der 1. Mai ist von den Anhängern des Sozialismus im In- und Auslande durch die seit Jahren bekannten Maifeiern begangen worden. Im großen und ganzen verliefen die Feiern ohne Störungen. In Berlin demonstrierten nach einer polizeilichen Schätzung etwa 50 000 Personen vor dem Schloß, wo der Vorsitzende des Holzarbeiterverbandes, Tarnow, in seiner Ansprache betonte, daß der 1. Mai heute mehr denn je das Symbol eines Friedensfeiertages sei. Bemerkenswert war noch die Veranstaltung der Berliner Gruppe der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei. In einer stark besuchten geschlossenen Versammlung sprach Adolf Hitler über die Ziele des Nationalsozialismus, nämlich zu einen und Deutschland wieder zur Freiheit zu führen. In den Abendstunden kam es zu kleineren Zusammenstößen zwischen Demonstranten und Polizei, die aber ohne ernste Folgen blieben.

Auch im Ausland hatten die Maifeiern eine starke Beteiligung zu verzeichnen. Bei einer Feier in London kündigte der Sekretär des Englischen Bergarbeiterverbandes, Cook, als Kampfmittel gegen die neue Gewerkschaftsvorlage, die bekanntlich die Bewegungsfreiheit der Gewerkschaften in England stark einengt, einen neuen Generalstreik an. In Moskau trug die Maifeier den Charakter eines großen Volksfestes. Im Mittelpunkt der Veranstaltungen stand eine Demonstration, an der etwa eine Million Menschen teilnahm. Der Demonstration ging eine Truppenparade voraus. In Brest Litowsk kam es zu Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Polizei. Die Polizei mußte von ihrer Feuerwaffe Gebrauch machen, als die Menge einige Verhaftete befreien wollte. Eine Person wurde hierbei getötet, drei Personen erlitten Verletzungen.

General v. Scholtz †.

Heimgang eines bekannten Heerführers.

In Ballenstedt, wo er als Ehrenbürger der Stadt lebte, ist General der Artillerie v. Scholtz gestorben. Er hat ein Alter von 76 Jahren erreicht.

General v. Scholtz war in Flensburg geboren. Er nahm an dem deutsch-französischen Krieg 1870-71 teil und avancierte als Offizier schnell bis zum General. Im Weltkriege führte er ein Armeekorps in Ostpreußen, nahm 1915 an der Eroberung der russischen Festungen und an dem Vormarsch im Baltenlande teil, 1917 kam er zur Saloniki- und zur rumänischen Front, wo er bis zum Ende des Krieges verblieb. Für die Erstürmung der russischen Festung Grodno hatte er den Pour le mérite erhalten.

Die Ueberschwemmung in Amerika.

200 000 Existenzen vernichtet.

Nach den letzten Berichten aus New Orleans wurde die Bruchstelle des Mississippidammes durch weitere Sprengungen um etwa 200 Meter erweitert. Durch die Bruchstelle strömen jetzt 200 000 Kubikfuß Wasser in das untere Land. Infolge der Erweiterung der Bruchstelle ist der Wasserspiegel um fünf Zentimeter gefallen. Die Bruchstelle erweitert sich von Stunde zu Stunde, und die Ingenieure beabsichtigen, sie mit Metallblechen zu versteifen, sobald sie die Breite von etwa 650 Meter erreicht hat. Fünfzehn weitere Quadratmeilen Landes sind unter Wasser gesetzt worden.

Handelssekretär Hoover, der auf einer Besichtigungsreise durch das Überschwemmungsgebiet begriffen ist, hielt im Rundfunk eine Rede, die im ganzen Lande mitangehört wurde. Er beschrieb darin die Überschwemmung als die schlimmste in der Geschichte des Landes. 200 000 Personen seien ruiniert, sechs Millionen Acres überschwemmt und ein Schaden von 200 Millionen Dollar angerichtet worden. Tausende von Personen warteten noch in ihren vorläufigen Zufluchtsorten auf Rettung.

Der Mississippidamm ist in dem Kreise Concordia des Staates Louisiana an vier Stellen gebrochen. Das Leben von Hunderten von Personen, die die Warnungen nicht beachtet hatten, ist in Gefahr.

Bergwerksunglück in Amerika.

75 Bergleute verschüttet, 15 Leichen geborgen.

Infolge einer Explosion, die den Haupteingang zu einem Bergwerk in Everettsville (Westvirginia) zerstörte, sind 75 Bergleute verschüttet worden. Zwei auf den Halden beschäftigte Arbeiter wurden durch den Luftdruck getötet, 15 weitere wurden verletzt.

Nach neueren Meldungen glaubt man, daß sogar 91 Bergleute verschüttet worden sind. Die Rettungsmannschaften erklären, die Verhältnisse im Innern des Bergwerks lägen so, daß niemand, der während der Katastrophe in der Grube war, sich habe retten können. Die Rettungsarbeiten, die sofort in Angriff genommen worden waren, wurden durch mehrfach folgende Explosionen und durch die giftigen Gase, die sich entwickelt hatten, ungemein erschwert und mußten schließlich eingestellt werden, da der Grubenbrand fortwütet.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Einheit von Reich und Nation.

Auf der Landesversammlung der Deutschen Volkspartei Badens, die in Konstanz stattfand, sprach Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius über politische und wirtschaftliche Gegenwartsfragen. Sei auch, so sagte der Minister, die Zurückhaltung der öffentlichen Meinung in Deutschland gegenüber der Weltwirtschaftskonferenz verständlich, so müsse sich die deutsche Delegation doch aktiv einstellen, um die Solidarität der Völker zu fördern, jeden Protektionismus zu beschneiden und zur Erreichung praktischer Ziele beizutragen. Weiter betonte Dr. Curtius, daß die Arbeitsgemeinschaft der gegenwärtigen Regierungskoalition durch die Erledigung so wichtiger gesetzgeberischer Arbeiten in den Etatsgesetzen, des vorläufigen Finanzausgleichs und des Not-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219270504-11/fragment/page=0001

gesetzes über die Arbeitszeit eine Befestigung erfahren habe. Große Probleme harrten jedoch noch der Lösung. Ferner forderte der Redner die baldige Erledigung des Reichsschulgesetzes. Wenn um die Lösung dieser das ganze Volk bewegenden Frage gerungen würde, schloß Dr. Curtius, so dürfe sich das Ringen nur unter dem obersten Gesetz unseres gesamten politischen Handelns vollziehen: der Erhaltung der Einheit von Reich und Nation.

Die Reform der öffentlichen Verwaltung.

Auf der Tagung des Westfälisch-Lippischen Wirtschaftsbundes in Bad Eilsen sprach der Reichstagsabgeordnete Most über eine notwendige Verwaltungsreform. Er wies darauf hin, daß unsere öffentliche Verwaltung heute an einem Übermaß von Vergeudung wertvoller Kräfte, einer Vergeudung von Mitteln und Menschen, einem Leerlauf, leide. Das Hauptübel liege in unserer heutigen Gesetzgebung, die dringend einer Reform bedürfe. Denn mehr als man allgemeinhin glaube, greife diese Frage auch in das Problem der öffentlichen Verwaltung hinein. In Deutschland bestehe ein Übermaß von gesetzgeberischen Zielen, die in den seinen Organismus der öffentlichen Verwaltung schädigend eingriffen. Änderung sei hier notwendig. Diese sei aber ohne eine Änderung der Verfassung nicht durchzuführen. Landtagsabgeordneter Dr. Jacobs-Hagen warnte vor der allgemein verbreiteten Meinung, daß es der deutschen Wirtschaft in allen Zweigen bereits wieder gut gehe. Die Tagung fand ihren Niederschlag in einer Entschließung, die eine Arbeit der Regierung und der Parlamente im Sinne der oben angedeuteten Reform der öffentlichen Verwaltung forderte.

Reich und Länder.

Stuttgart. Reichsinnenminister Dr. von Keudell, der gegenwärtig in Stuttgart weilt, hielt dort eine bemerkenswerte Rede über das Problem Reich und Länder, in der er u. a. sagte: Es ist das selbstverständliche Recht jeder einzelnen Partei, hinsichtlich der Fortentwicklung der Weimarer Verfassung ihre Ideale propagandistisch zu betreiben, aber vom gesamtstaatlichen Standpunkt aus erscheint mir eine gewisse Reserve auf dem Gebiete dieser Erörterungen angezeigt. Es ist nicht geeignet, die vertrauensvolle Mitarbeit aller Teile unseres Reiches zu fördern, wenn in einzelnen Ländern bei der Schärfe der politischen Meinungsverschiedenheiten fortwährend durch die zu starke Betonung dieser Richtlinien ein Gefühl der Unsicherheit erweckt wird. Wenn der Vertreter des Unitarismus sich in Hamburg dazu bekannte, daß Hamburg als eigener Staat aufrechterhalten bleiben müsse, so mag dahingestellt sein, ob dies ein Kompliment an den Genius loci war oder ein Ausdruck des Wortes, daß man mit einem verständigen Föderalisten sich gut verständigen könne. Auch die andere Seite wird also mit sich reden lassen. Aber vor allem Zurückhaltung in der Erörterung dieser Pläne namentlich dem Ausland gegenüber. Wenn die jetzige Reichsregierung und die Regierungskoalition im Reich den Ländern gibt, was ihnen gebührt, so mit sie das in der Überzeugung, zum Wiederaufstieg unseres Vaterlandes ihre Pflicht und Schuldigkeit zu tun.

Aus In- und Ausland.

Stuttgart. Reichsinnenminister Dr. von Keudell und Reichsverkehrsminister Dr. Koch sind zum Besuch der württembergischen Regierung in Stuttgart angekommen.

Haag. Der 18. Geburtstag der Prinzessin Juliana, die an diesem Tage großjährig wurde, ist im ganzen Lande mit besonderem Gepränge gefeiert worden. Die Prinzessin wird von jetzt ab eine eigene Zivilliste beziehen und Sitz und Stimme im Staatsrat haben.

Aus der Umgegend

Nebra, 4. Mai.

— **Der Mai ist gekommen!** Wie es den Anschein hat, will der Wonnemonat ein freundlicheres Gesicht machen als sein Vorgänger, denn er entbietet uns doch wenigstens Sonnenschein und wärmere Frühlingslüfte. Schon der erste Mai, der im Laufe der Jahre als Weltfeiertag sich entwickelt hat, brachte den ersehnten Wetterumschlag und es konnten alle Veranstaltungen ungehindert abgehalten werden.

— **Der Zauberkünstler „Loupini"** zeigte am Sonntag im Saale des „Schützenhauses" wieder einmal, wiedurch Geschicklichkeit es möglich ist, das Publikum zu täuschen. Zwei Stunden schönsten Zeitvertreibs darf man seine Vorstellungen nennen, die Darbietungen grenzen ans Fabelhafte und zwingen den Zuschauer in den Bann des Künstlers. Wie auf allen Gebieten der Kunst, so gibt es auch auf den Gebiet der Zauberei keinen Stillstand, immer werden neue Tricks ausgedacht, die sich das Publikum nicht zu erklären vermag, und doch geht schließlich alles mit richtigen Dingen zu, denn die „Hexerei" ist ja in unserm Zeitalter endgiltig abgetan. Der Künstler hatte bald das Zuschauerpublikum auf seiner Seite und wurde oftmals bereits beim Aufgehen des Vorhangs mit Beifall begrüßt.

— **Stadtlichtspiele.** Nach dem großen Erfolge, den der erste Teil des Sensationsfilmes: „Mensch unter Menschen" (nach dem gleichnamigen, z. Zt. im Nebraer Anzeiger erscheinenden Roman) bei den Kinofreunden gefunden, wird gewiß mit Ungeduld die Abrollung des zweiten Teils erwartet. Prompt bringt ihn die Leitung der Stadtlichtspiele heran und bereits am **nächsten Freitag** wird er abgerollt. Gewiß wird niemand diese Vorstellung versäumen, den der zweite Teil wird noch tiefere Eindrücke hinterlassen, als der erste. Auch das Beiprogramm wird wieder recht interessant sein.

— **„Zur Burg".** Durch ganz erhebliche Umbauten, die nun ihrer Vollendung entgegengehen, ist die renommierte, weit und breit bekannte Gaststätte „Zur Burg" vorteilhaft verschönert worden. Vor allem ist ein freundlicher Gesellschaftssaal mit allem Komfort in der oberen Etage hergerichtet. Die Einweihung der neuen Räume findet am nächsten Sonnabend durch Konzert und Ball statt. Am Sonntag wird die für Nebra neue Einrichtung eines 4-Uhr-Tees stattfinden, dem abends wieder Konzert mit Dielenbetrieb folgt. Ein neues elektrisch betriebenes Piano hat ebenfalls Aufstellung gefunden.

— **Bankverein Artern.** In der gestern abgehaltenen ordentlichen Generalversammlung des Bankvereins Artern, Sprongerts, Büchner & Co., Kommanditgesellschaft auf Aktien, Artern, wurde beschlossen, eine Dividende von 7 %, wie im Vorjahre, zur Ausschüttung zu bringen. Die Auszahlung erfolgt sofort gegen Einreichung des Gewinnanteilscheines Nr. 3. Die turnusmäßig ausscheidenden Mitglieder des Aufsichtsrats, Herr Rentner Hugo Liebe, Artern, und Herr Kaufmann Carl Wolff, Roßla, wurden wiedergewählt.

— **Sonderzug nach Friedrichroda (Inselsberg und Reinhardsbrunn).** Am 8. Mai fährt ein Sonderzug nach Friedrichroda. Ab Bahnhof Friedrichroda Führung durch die Kurverwaltung in verschiedenen Gruppen in die herrliche nähere und weitere Umgebung (Schloß Reinhardsbrunn, Tanzbuche, Heuberg, Spießberg, Kleiner und Großer Inselsberg, Tabarz). Für alle Gruppen wird in verschiedenen Gaststätten Mittagessen zum Preise von 1,50 RM. verabfolgt. Kosten für Führung und die Besichtigungen entfiehen nicht. Der Sonderzug verkehrt: Hinfahrt: ab Sangerhausen 5.38 früh, ab Allstedt 5.25, ab Oberröblingen 5.47, ab Voigstedt 5.56, ab Arten 6.01, ab Reinsdorf 6.07, ab Bretleben 6.12, ab Heldrungen 6.20, und kommt in Friedrichroda 9.04 an. Rückfahrt: Friedrichroda ab 7.36 abends, an Heldrungen 9 42, an Bretleben 9.52, an Reinsdorf 9.58, an Artern 10.07, an Voigtstedt 10.11, an Oberröblingen 10.20, an Allstedt 10.43, an Sangerhausen 10.30 abends. Der über ein Drittel ermäßigte Fahrpreis beträgt ab Sangerhausen oder Allstedt 5.—, ab Oberröblingen oder Voigtstedt oder Artern oder Reinsdorf oder Bretleben 4.50 und ab Heldrungen 4 RM. Der Fahrkartenverkauf beginnt am 29. April bei den Fahrkartenausgabestellen der Zugstellgestation. Vereine und Gesellschaften, die die Sonderzugkarten gemeinsam für ihre Mitglieder lösen, erhalten für je 50 zusammen abgenommene Sonderzugkarten eine Karte ohne Bezahlung. Alles Weitere geht aus den Aushängen auf den Bahnhöfen und in den Orten hervor.

— **Deutscher Muttertag 1927.** Am 8. Mai d. J. wird der Deutsche Muttertag in Deutschland allerorten wieder gefeiert werden. Ein Feiertag soll es sein, an dem die deutsche Frau und Mutter aus bescheidenem, aufreibenden, unaufhörlichen Tagewerk herausgeholt und ihr Anerkennung, Dank, Liebe und Ehrfurcht sichtbar gezollt werden soll — ein Tag, der ihr zu Ehren so genannt wird. Den Müttern soll an diesem Tage ein Festtag innerhalb der Familie und im weiteren Kreise bereitet werden.

Bottendorf. Vor etwa 15 Jahren starb hier während der Durchreise eines Zigeunertrupps eine Frau, deren sterbliche Ueberreste auf dem hiesigen Friedhofe begraben wurden. In einer Berliner Klinik ist nun anfangs voriger Woche der Ehemann dieser Frau gestorben. Der Verstorbene hatte den Wunsch geäußert, an der Seite seiner Frau in Bottendorf die letzte Ruhe zu finden. Die Familienangehörigen erfüllten prompt diesen letzten Willen, sie ließen die Leiche in einem Metallsarg mittels Lastautos die weite Strecke befördern und am Freitag nachmittag fand unter allgemeiner Teilnahme der Einwohnerschaft mit allen kirchlichen Ehren die Beerdigung statt. So fanden nun beide, die nie in ihrem Leben eine Heimat kannten, hier auf unserm Friedhof die ewige Heimat und Ruhe Seite an Seite.

Bernsdorf. Nun ist auch noch das letzte Kind des Gastwirts Mettlau am Thyphus gestorben, nachdem drei Töchter und die Gattin durch diese heimtückische Krankheit dahingerafft wurden. Als Ursache ist der im Grundstück befindliche Brunnen anzusehen, dessen Wasser verseucht ist.

Halle, 30. April. Die 38jährige Rosa Kugler aus Stein bei Burgstädt in Sachsen, die in dem Verdacht steht ihrem Ehemann, der im vorigen Jahre mit durchschnittener Kehle aufgefunden worden war, ermordet zu haben, ist jetzt dabei abgefaßt worden, als sie ihr Kind, das sie heimlich geboren hatte, im Walde verscharrte.

Erfurt. Ein Unteroffizier des Reiterregiments kam angetrunken heim und versuchte, das Bett seiner Kasernenwohnung, in dem seine Frau schlief, in Brand zu stecken. Als er festgenommen werden sollte, wehrte er sich energisch. Die Frau entkam nur mit großer Mühe. Der Täter wurde dem Landgerichtsgefängnis zugeführt.

Rah und Fern.

○ General v. Gallwitz 75 Jahre alt. Der Heerführer aus dem Weltkriege General der Artillerie a. D. Dr. h. c. Max v. Gallwitz konnte soeben auf 75 Lebensjahre zurückblicken. Im Kriege führte Exzellenz v. Gallwitz den Oberbefehl über eine Armee, die Ostpreußen mitschützte und 1915 den Vormarsch in Rußland antrat, dann die Truppen, die in Serbien siegreich vordrangen, und übernahm im Frühjahr 1918 eine Heeresgruppe im Gebiet von Verdun.

○ Schwerer Diebstahl in einem französischen Finanzamt. In der Steuereinnehmerei von Argenteuil bei Paris wurden von Einbrechern Steuermarken und Stempelpapiere im Verkaufswerte von einer Million Franl sowie geringe Geldbeträge entwendet. Der „Petit Parisien" schreibt dazu, daß es sich hier um einen neuen Handstreich der internationalen Anarchistenbande handele, von der in den letzten Tagen häufig die Rede war.

○ Eine unaufgeklärte Explosion. In Bethune explodierte eine Bombe, die auf dem Fensterbrett eines Gebäudes niedergelegt war, in dem die Steuerbehörde untergebracht ist. Es wurde nur Sachschaden angerichtet. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

○ Ein 83jähriger Mörder. In Danzig tötete ein 83jähriger pensionierter Eisenbahnbeamter im Verlauf eines Streites seine etwa 60jährige Frau durch mehrere Stiche mit einem großen Taschenmesser und brachte seiner 22jährigen Tochter so schwere Verletzungen bei, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Die taubstumme Schwägerin des Mörders flüchtete und blieb unverletzt.

○ Ein polnischer Flußmonitor auf Grund geraten. Der neugebaute polnische Flußmonitor „Wilno" ist auf der Weichsel bei Neuhof (nahe der ehemaligen russischen Festung Nowo Georgjewsk) nördlich von Warschau auf Grund geraten. Die Abschleppungsarbeiten sind im Gange.

○ Schweres Automobilunglück in Ungarn. Auf der Chaussee bei Kistarcsa, in der Nähe der Stadt, verunglückte der Maler Stephan Priboda mit seinem Automobil. Beim Versuch, drei Radfahrern auszuweichen, geriet das Fahrzeug in den Straßengraben. Priboda erlitt je einen Arm-, Schlüsselbein- und Beinbruch. Von den Insassen erlitt Ministerialrat Koloman Toth einen Schädelbruch; Frau Toth, deren zehnjähriger Sohn sowie der Chauffeur kamen mit leichteren Verletzungen davon.

○ Ein italienischer Zollsoldat erschossen. In den Bergen der Provinz Novara versuchten zwei Personen unbemerkt die Schweizer Grenze zu erreichen, trafen aber mit zwei Zollsoldaten zusammen, die ihnen mit Gewehrschüssen den Weg versperrten. Es entspann sich ein Kampf, bei dem ein Zollsoldat durch einen Revolverschuß getötet wurde.

○ Unerlaubte Einwanderung im Flugzeug. Die mit der Durchführung der Einwanderungsgesetze betraute Polizei hat nach einer Meldung Flugzeuge verfolgt, die auf unerlaubte Weise Ausländer auf amerikanisches Gebiet beförderten. Einer der Flugzeugführer ist bei der Verfolgung getötet worden, drei Apparate wurden beschlagnahmt. Zehn Chinesen, die sich an Bord der Flugzeuge befanden, gelang es, zu entkommen.

○ Hochwasser im Kreise Winsen a. d. Luhe. Nach einer Mitteilung des Kreislandbundes stehen im Kreise Winsen an der Luhe seit vierzehn Tagen annähernd 7000 Morgen Land unter Wasser, und die noch steigende Hochwasserwelle überflutet mit jedem Anwachsen Hunderte von Morgen mehr. Im Vorjahre haben nach amtlichen Feststellungen im Kreise Winsen annähernd 10 000 Morgen Ländereien den ganzen Sommer über unter Wasser gestanden.

○ Sprengschußunglück. In dem Steinbruch der Odenwalder Hartsteinwerke bei Monzingen ging infolge Durchbrennens der Zündschnur ein Sprengschuß zu früh los. Der Lehrer Hill aus Langenthal wurde getötet. Zwei Arbeiter wurden schwer, jedoch nicht lebensgefährlich verletzt. Der Lehrer hinterläßt sieben unmündige Kinder.

○ Paddelbootsunglück auf dem Rhein. Ein mit einer Dame und einem Herrn besetztes Paddelboot kenterte bei Düsseldorf, als das Boot dem Schaufelrad eines Dampfers zu nahe gekommen war. Die Dame, die offenbar einen Schlag von dem Schaufelrad erhalten hatte, ist tot. Der Mann konnte gerettet werden.

Bunte Tageschronik.

Dortmund. Die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft veranstaltet ihre 33. Wanderausstellung und 42. Wanderversammlung vom 24. bis 29. Mai in Dortmund.

Berlin. Der Bankdirektor Kuhnert, dessen Attenschiebungen die Öffentlichkeit viel beschäftigt haben, ist jetzt ausgeliefert worden.

Hamborn. Hier wurden die 28jährige Ehefrau des Italieners Crocomer sowie dessen Schwiegermutter mit durchschnittener Kehle tot aufgefunden. Täter ist der Ehemann Crocomer, der seit der Tat flüchtig ist. Der Grund zur Tat ist unbekannt.

Hamburg. Der Hapagdampfer „New York" ist von seiner ersten Reise nach Amerika wieder in Cuxhaven eingetroffen Die Reise verlief in jeder Beziehung gut.

Wien. Das Schloß Kleßheim bei Salzburg, das früher im Besitz des Erzherzogs Ludwig Viktor, des Bruders Kaiser Franz Josephs war, wurde für 600 000 Schilling an ein Schweizer Konsortium verkauft, das ein Hotel daraus machen will.

Wien. In Wien hat die Polizei zwei Dollarnotenfälscher verhaftet, und zwar einen angeblichen Architekten Tressinger und einen Kellner Hoffmann, die in einem Wiener Hotel eine Fälscherwerkstatt eingerichtet hatten.

Marseille. An Bord des aus Algier kommenden Dampfers „Manuba" ist auf hoher See ein Kesselrohr geplatzt, wobei zwölf Mann der Besatzung verwundet worden sind, darunter einer schwer.

London. Bei der Eisenbahnstation von Dundalk (Irland) wurden die dort eingetroffenen englischen Morgenblätter von mit Revolvern bewaffneten Männern weggenommen und verbrannt.

Madrid. Der Luftverkehr Sevilla—Lissabon—Madrid mit Funkenspruchzeugen ist feierlich eröffnet worden. Der Flug ist glücklich beendet.

Newyork. Das Schlachtschiff „Colorado", das in der Nähe von Governors Island bei Newyork auf einem Riff festgelaufen war, ist wieder flott geworden.

Schwere Bluttat eines verfolgten Verbrechers.

Zwei Verfolger niedergeschossen.

Der in Augsburg geborene 25 Jahre alte Hilfsarbeiter Paul Hertle, der am vergangenen Freitag beim Kartenspiel einen jungen Mann niederschoß und darauf nach Ingolstadt flüchtete, wurde von dem Kriminalassistenten Betz auf der Landstraße kontrolliert. Hierbei flüchtete Hertle und gab auf den Kriminalbeamten einige Schüsse ab, wodurch dieser schwere Brustverletzungen davontrug. Mehrere Männer, darunter der Reichswehrsoldat Dwandner, verfolgten Hertle, der abermals Schüsse auf seine Verfolger abfeuerte. Durch einen Schuß in den Hals wurde der Reichswehrsoldat tödlich verletzt. Darauf brachte sich Hertle selbst einen schweren Kopfschuß bei, so daß er im Krankenhaus sofort operiert werden mußte.

Schutz der Fremden in China.

Paris. Die Agentur Indopacifique berichtet aus Charbin, daß Marschall Tschangtsolin von Peking aus alle Gouverneure der Mandschuprovinzen telegraphisch auf die durch die Verträge den ausländischen Kaufleuten und Missionaren in China zuerkannten Rechte aufmerksam gemacht und auf der Verpflichtung der Zivil- und Militärbehörden bestanden habe, Leben und Eigentum der genannten Ausländer zu schützen. Die einzige Aufgabe des Heeres müsse der Kampf gegen den Bolschewismus sein.

Schwerer Motorradunfall.

Wiesbaden. Hier ereignete sich ein schwerer Motorradunfall, bei dem eine Person getötet und zwei weitere Personen schwer verletzt wurden. Ein Motorrad mit Beiwagen, das von drei englischen Soldaten besetzt war, überfuhr einen Arbeiter, der dem auf der abschüssigen Straße herunterrasenden Motorrad nicht schnell genug ausweichen konnte. Der Arbeiter wurde mit schweren äußeren und inneren Verletzungen ins Wiesbadener Krankenhaus eingeliefert, wo er bald darauf verstarb. Das Motorrad wurde bei dem Zusammenstoß auf den Bürgersteig geschleudert und verletzte eine vorübergehende Lehrerin, die in bedenklichem Zustande nach ihrer Wohnung gebracht wurden mußte. Der Lenker des Wagen erlitt einen Schädelbruch. Er ist in das englische Militärkrankenhaus eingeliefert worden. Die beiden anderen Soldaten blieben leichter verletzt.

Ein Schweinetransport untergegangen.

Brunsbüttelkoog. Aus noch nicht aufgeklärter Ursache versank plötzlich die Fähre, welche bei Wewelsfleth den Verkehr über die Stör vermittelt. Auf dem Fahrzeug befanden sich ein mit Schweinen beladenes Lastauto und ein anderes Fuhrwerk mit den Ladungen unter. Menschenleben sind nicht zu beklagen, doch gingen die Fuhrwerke mit den Ladungen unter.

Landwirtschaftliche Sachverständige für Italien und Rußland.

Berlin. Auf Vorschlag des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft ist der frühere Vortragende Rat im Reichskolonialamt, Geh. Ob.-Reg.-Rat Dr. Busse, der seit dem Herbst 1926 bereits das Amt eines ständigen deutschen Delegierten bei dem Internationalen Landwirtschaftsinstitut in Rom bekleidet, gleichzeitig zum landwirtschaftlichen Sachverständigen für Italien und die italienischen Kolonien bestellt worden. Ferner ist der ordentliche Professor der Volkswirtschaftslehre an der Landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin, Dr. Anhagen, zum landwirtschaftlichen Sachverständigen für Rußland bestellt worden.

Aufnahme des Nachtluftverkehrs Berlin—Danzig—Königsberg.

Berlin. Der Nachtluftverkehr auf der Strecke Berlin—Danzig—Königsberg ist eröffnet worden. Wie die Deutsche Lufthansa mitteilt, ist das dreimotorige Großflugzeug fluglanmäßig um 3 Uhr nachts in Tempelhof gestartet und um

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219270504-11/fragment/page=0002

7,20 morgens in Königsberg gelandet. Durch die Aufnahme des Nachtfluges kann nunmehr die transkontinentale Linie London bzw. Paris—Berlin—Moskau in 33 Stunden zurückgelegt werden.

Vermischtes.

= **Die Stotteriante, der Größenlehrer und der Scheidekünstler.** Professor Dr. Eduard Engel, der geschworene Feind aller Fremdwörter, hielt dieser Tage in Bern einen Vortrag über „Grundfragen des Stils", über den sich die schweizerischen Blätter jetzt ein bißchen lustig machen. Er zog mit schwerstem Geschütz gegen die Verwelschung der deutschen Sprache zu Felde. Daß es in unserer Umgangs- und Schriftsprache zahlreiche überflüssige Fremdwörter gibt, darüber sind sich mindestens die vernünftigen unter den Freunden und Wahrern deutschen Sprachgutes einig. Aber mußt man nicht vor Schreck einen Nervenschock kriegen, wenn Engel statt „Maschinengewehr" den Ausdruck „Bohnenspritze" oder „Stotteriante" vorschlägt, statt „Mathematiklehrer" das reizende Wort „Größenlehrer" und uns außerdem noch einen „Scheidekünstler" bescheren will? Was ein „Scheidekünstler" ist? Die „Fridolen" unter uns werden natürlich sofort an einen geschickten Ehescheidungsanwalt denken, aber da sind sie sehr auf dem Holzwege, denn der „Scheidekünstler" ist einfach der Chemiker. Eine Berner Zeitung macht übrigens den Verdeutscher darauf aufmerksam, daß „Stotteriante" auch eine bedauerliche Abbiegung ins Fremdwörtliche wäre, da das Wort „Zante" gleichfalls von welscher Herkunft ist. Es müßte also mindestens „Stotternuhme" heißen!

= **Erdbeben in Sicht.** Ein Erdbeben zu prophezeien, dürfte nicht allzuschwer sein. Man kann mit einiger Sicherheit annehmen, daß eine solche Prophezeiung in Erfüllung geht, denn in unserer aufgeregten Zeit ist alle paar Wochen ein Erdbeben fällig. Man braucht ja bloß nicht genau anzugeben, wann und wo das vorausgesagte Erdbeben sich einstellen wird. Es ist aber immerhin schon etwas, wenn ein Naturforscher von der Bedeutung des Engländers Sir Oliver Lodge ein großes Erdbeben ankündigt. Es waren in der letzten Zeit starke elektromagnetische Strömungen in der Atmosphäre zu verzeichnen, und Oliver Lodge tut kund, daß diese Phänomene die Vorzeichen einer Erderschütterung sein dürften. Da unsere Kenntnisse über die Vorgänge im Erdinnern noch zu wenig vorgeschritten sind, kann man nicht voraussagen, wo die Elementarkatastrophe sich abspielen wird, aber es steht fest, daß die Erdrinde zurzeit eine Phase von seltener Unruhe durchmacht. Selbstverständlich wird auch wieder die Vermehrung der Sonnenflecke mit den kommenden Ereignissen in ursächlichen Zusammenhang gebracht, denn die Sonnenflecke sind Zeichen unaeheurer elektromagnetischer Strömungen.

= **Kinderkreuzzug gegen den Alkohol.** Die „Enthaltsamen" von Wien sind in ihrem Bestreben, nach amerikanischem Vorbild den Alkohol zu erschlagen, auf einen merkwürdigen Gedanken gekommen: sie haben die Büben und Mädchen der Wiener Volks- und Bürgerschulen gegen den Schnaps- und Weinteufel Stellung nehmen lassen. Man hat in einem Schulgebäude eine Ausstellung eröffnet, in der die Kleinen in Bildern ohne Worte, in Worten ohne Bilder und in Bildern mit Worten gegen den Spiritus mobilmachen. Man sieht da Zeichnungen und Aquarelle: eine Bierkrugschlacht im Wirtshaus (Text: „Nach dem Saufen kommt das Raufen"), einen verblödeten Zecher am Stammtisch (Unterschrift: „Alkoholgenuß macht Lebensverdruß"), einen Trinker, der vom Schutzmann am Kragen gepackt wird (Motto: „Trunken gesündigt, nüchtern gebüßt") und ähnliches mehr. Ein Rechenkünstler unter den Knirpsen hat „statistisch" festgelegt, daß die alljährliche in Österreich in Bier und Wein vergeudeten Zuckermengen so groß sind wie ein Zuckerhut mit einem Durchmesser von 25,4 Meter und einer Höhe, die genau der des Stephansturmes entspricht. In rührender Weise geloben ganze Schulklassen, daß sie niemals trinken werden. „Weg vom Alkohol — hin zur Milch!" lautet die Devise. Diese Devise hat aber kein Schulsinge, sondern der Bundespräsident Dr. Hainisch für die Ausstellung gedichtet.

Der Sternenhimmel im Mai.

Zunehmende Sonnenhöhe.

Die Sonne wandert im Laufe des Monats Mai aufwärts aus dem Sternbilde des Widders in das des Stieres und erreicht dadurch Ende des Monats eine Mittagshöhe von etwa 59 Grad. Sie erwärmt die nördliche Hälfte unserer Erdkugel mit verstärkter Energie und beschert uns, wenn nicht andere meteorologische Hindernisse dazwischentreten, die ersehnte sommerliche Wärme. So nimmt denn auch die Tageslänge auf etwa 16 Stunden zu. — Der Mond steht Anfang Mai als Neumond zwischen Sonne und Erde, erreicht am 8. das „Erste Viertel", erhellt unsere Nächte um den 16. als Vollmond, dann nimmt seine Lichtgestalt wieder ab, am 24. ist Letztes Viertel und am 30. wieder Neumond. — Auch am Sternenhimmel hat sich mit dem Wandel der Jahreszeit eine umwälzende Veränderung vollzogen. Die Kennzeichen des sommerlichen Firmaments, Schwan und Leier, stehen zwar Anfang des Monats noch tief am Nordosthorizont, wandern jedoch immer höher, um während der ganzen heißen Jahreszeit dem Himmel sein Gepräge zu geben. Während der Große Bär nunmehr fast genau zu unseren Häupten steht, erreicht der Wagen mit dem köstlich leuchtenden Arktur fast den Meridian, gefolgt von den schönen Sternenbildern Krone, Herkules und Schlange. Am Nordosthorizont verschwinden der Fuhrmann mit dem Sonnenstern Capella, ferner Zwillinge und Kleiner Hund, während die Cassiopeja im Norden ihren tiefsten Stand innehat. — Von den hellen Planeten ist es noch immer die Venus, die durch ihre leuchtende Schönheit als Abendstern das Auge des Beschauers entzückt. Sie erreicht jetzt ihre längste Sichtbarkeit und strahlt am Westhimmel bis in die Nachtstunden hinein. — Auch der Saturn, der als einziger der uns bekannten Himmelskörper mit einem System von Ringen umgeben ist, was ihn stets zum beliebtesten Beobachtungsobjekt macht, ist während der ganzen Nacht sichtbar. Dieser wunderbare Planet wird von zehn Monden umkreist, deren hellster, Titan, schon in kleinen Fernrohren sichtbar ist. — Mars wandert durch das Sternbild der Zwillinge, er kann Ende des Monats nur noch zwei Stunden beobachtet werden. — Der Riesenplanet Jupiter ist dem Strahlenkranze unserer Sonne entelilt und erscheint kurze Zeit hindurch am Morgenhimmel.

7. Mitteldeutscher Handwerkertag in Weißenfels.

Die Vorbereitungen zum 7. Mitteldeutschen Handwerkertag in Weißenfels sind in vollem Gange. Nicht ganz zwei Wochen sind es noch bis zur dreitägigen großen Tagung des Mitteldeutschen Handwerkerbundes, die vom 14. bis 16. Mai in Weißenfels stattfindet.

Am Sonnabend, den 14. Mai, abends 8 Uhr, vereinigt die Deligierten und Ehrengäste im Stadttheater ein Begrüßungsabend, in dessen Rahmen die feierliche Uebergabe des Bundesbanners an den Kreisverband Weißenfels erfolgt. Dichterischer Vorspruch, musikalische, turnerische und andere Vorführungen bilden als Umrahmung der Begrüßungsansprachen das Programm des Abends.

Der Sonntag als Haupttag bringt die öffentlichen Handwerkerkundgebungen in Schumanns Garten und Stadthallen als wuchtige Parallelversammlungen. Ein künstlerischer Prolog, verfaßt und persönlich vorgetragen von dem bekannten Schriftsteller Fritz Droop, Mannheim, leitet in beiden Sälen die große Kundgebung ein, zu der als Referenten vom Bunde gewonnen sind preußischer Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff, sächsischer Finanzminister Weber, Generalsekretär Hermann vom Reichsverband des deutschen Handwerks, Dr. Wiendeck, Reichstagsabgeordneter und 1. Syndikus der Handwerkskammer Hannover.

Nachmittags 2 Uhr erfolgt am Schlachthof das Antreten zum Festzug, der sich durch die mit 25 Ehrenpforten geschmückten Straßen der Stadt nach dem Marktplatz bewegt, wo ebenfalls in aller Oeffentlichkeit eine Kundgebung in Aussicht genommen ist. 40 Festwagen sind bereits gemeldet. Innungen und Ortsgruppen des Kreisverbandes wetteifern in der künstlerischen Ausgestaltung. Eine Filmaufnahme des Festzuges ist vorgesehen. Jede Innung erhält ihre besondere Ehrenpforte mit ihrem Handwerker-Emblem und einem entsprechenden Sinnspruch. Außer dem einheitlich geplanten Häuserschmuck tragen die Plätze der Stadt eine besondere Dekoration, so hauptsächlich der Marktplatz durch Innungsfahnen und Stadtwappen der dem Kreisverband angehörenden Städte. Bemerkt sei, daß der Festzug so Aufstellung findet, daß jeder Teilnehmer den Zug zu Beginn an sich vorbeidefilieren sieht.

An den Festzug schließt sich bei schönen Wetter ein Gartenkonzert an und abends vereinigt in Schumanns Garten und Stadttheater erneut die Tagungsteilnehmer ein Festabend, dessen Einleitung ein in beiden Sälen aufgeführtes kurzes Theaterstück bildet, eine historische Weißenfelser Begebenheit darstellend, in derem Mittelpunkt der Weißenfelser Fischeromermeister Mundt steht, der für den Marschall Vorwärts die Brücke 1813 über die Saale schlug.

Am Montag, den 16. Mai, findet die 6. ordentliche Hauptversammlung des Mitteldeutschen Handwerkerbundes in Schumanns Garten statt, in welcher ernste Arbeit zum Wohle des Bundes und seiner Mitglieder zu leisten ist und die außer dem Geschäftsbericht des Bundessyndikus Dr. Seidel einen Bericht der Zweigstelle Berlin des Mitteldeutschen Handwerkerbundes (Syndikus Mirow) sowie ein Vortrag über Handwerk und Steuerpolitik (Dr. Graßhoff-Erfurt) in der Tagesordnung in sich schließt.

Anschließend an die Tagung sind Ausflüge der Tagungsteilnehmer geplant nach dem benachbarten Bad Kösen, Bad Sulza, dem idyllischen Freyburg a. d. Unstrut, Naumburg, Rudelsburg und Saaleck. Außerdem finden Führungen durch die Sehenswürdigkeiten von Weißenfels statt; insbesondere sei verwiesen auf die im städtischen Museum Weißenfels aus Anlaß des Handwerkertages veranstaltete Ausstellung künstlerischer Meister- und Gesellenbriefe aus dem Germanischen Museum in Nürnberg.

Auf Grund der bereits erfolgten Anmeldung wird der 7. Mitteldeutsche Handwerkertag in Weißenfels einen sehr starken Besuch aus allen Teilen des mitteldeutschen Handwerks aufweisen.

Arbeiter und Angestellte.

Gleiwitz. (Der Lohntarif im oberschlesischen Bergbau gekündigt.) Die Bergarbeiterverbände haben den Lohntarif für den oberschlesischen Steinkohlen- und Erzbergbau zum 31. Mai gekündigt und eine allgemeine Lohnerhöhung verlangt. Die Höhe der Forderungen ist jedoch noch nicht bekanntgegeben.

„Die Gartenlaube" Heft 17.

Jokko und die Hunde. Jokko ist ein kleines Aeffchen, das einer Menagerie entlaufen ist und in seiner Not und Verlassenheit sich zwei Hunden anschließt, die sich des Tierchens annehmen und es ihrem Herren bringen. Bald bilden die drei ein unzertrennliches Kleeblatt. Jokko lehrt seine Kameraden manches Kunststück, wie er es aus seiner „Artistenzeit" her noch konnte. Ueber dieses Zusammenleben so gänzlich verschiedener Tiere bringt die „Gartenlaube" in ihrem neuesten Heft (Nr. 17.) einen reizenden und zugleich sehr interessanten Aufsatz von C. v. Gienanth. In mehreren lustigen Photographien werden Jokko und seine Freunde uns vorgeführt. Auch die übrigen Aufsätze, unter denen wir nur den von Dr. Fritz Budde „Kleine Universitäten" (mit mehreren farbenprohen Bildern aus lieblichen und malerischen deutschen Universitätsstädtchen) wie auch die reichillustrierten Aufsätze „Frühlingswunder" von Georg von der Gabelentz und „Onkel Sams artistche Polizei" von John Fuhlberg-Horst erwähnen, machen das neue Heft der „Gartenlaube", wie immer, lesenswert.

Eine Chinosolwoche veranstalten die Apotheken und Drogerien in der Zeit vom 30. April bis 7. Mai. Was ist Chinosol? Das einzige ungiftige und nicht ätzende Desinfektionsmittel. Damit ist in wenigen Worten seine oft geradezu verblüffende Heilwirkung bei offenen Wunden (auch Brandwunden) erklärt. Es wirkt blutstillend, trocknet die Wunde aus, verhütet die Ansiedlung von Eitererregern. Es wirkt ebenso zuverlässig wie das stärkste (aber auch sehr giftige) Desinfektionsmittel, das wir kennen, das Sublimat. Während aber alle anderen Desinfektionsmittel die Wundfläche mehr oder weniger anätzen und damit die Heilung verzögern, geschieht das bei Verwendung von Chinosol nicht. Mit viel Erfolg wird es gegen Geflügelseuchen als Zusatz zum Trinkwasser angewendet. Die Fachzeitungen berichten über ganz großartige Resultate besonders bei der gefürchteten Geflügeldiphterie. In allen Apotheken und Drogerien wird ausführliche Literatur über Chinosol kostenlos abgegeben.

Voraussichtliches Wetter

Am 4. Mai: Wärmer und ziemlich heiter, später Strichregen und teilweise Gewitter. Am 5.: Abwechselnd heiter und wolkig, ziemlich warm, Gewitterbildung, teilweise Regen. Am 6.: Aufheiternd, vorwiegend trocken, etwas kühlere Tagestemperatur.

Mensch unter Menschen

Nach dem Roman „Die Elenden" von Victor Hugo.

27] (Nachdruck verboten.)

Jetzt beneideten Eponine und Azelma Cosette.

Diese setzte ihre Katharina auf einen Stuhl, sich selbst vor dieselbe und so saß sie lange unbeweglich, ohne ein Wort zu sagen, in bewunderungsvoller Betrachtung.

„Spiele doch, Cosette!" sagte der Fremde.

„Ach, ich spiele ja," antwortete die Kleine.

Dieser Fremde, dieser Unbekannte, der aussah wie ein Besuch, welchen die Vorsehung Cosette machte, wurde in diesem Augenblicke von der Frau Thenardier mehr gehaßt als irgend etwas in der Welt. Indes, sie mußte sich zwingen. Aber sie fühlte mehr in sich, als sie ertragen konnte, so sehr sie auch Verstellung und Heuchelei gewöhnt war, um ihren Mann in allem nachzuahmen. So schickte sie denn ihre Töchter schnell zu Bett, dann bat sie den Fremden um die Erlaubnis, auch Cosette fortzuschicken, die „heute sehr müde sei", setzte sie mit mütterlicher Miene hinzu. Cosette ging zu Bett und nahm ihre Katharina in ihren Armen mit sich.

Mehrere Stunden vergingen. Die Mitternachtsmesse war vorüber, die Zechbrüder hatten sich entfernt, das Haus war geschlossen, die Gaststube leer, das Feuer ausgegangen und der Fremde saß noch immer an derselben Stelle, in derselben Haltung. Seit Cosette sich entfernt hatte, hatte er kein Wort mehr gesprochen.

Endlich nahm Thenardier seine Mütze ab, ging leise hin und wagte zu sagen:

„Will der Herr sich nicht zur Ruhe begeben?"

„Sie haben recht," sagte der Fremde. „Wo ist Ihr Stall?"

„Ich werde den Herrn führen," entgegnete Thenardier lächelnd.

Er nahm das Licht, der Fremde sein Paket und seinen Stock, und so gingen sie in ein Zimmer des ersten Stocks hinauf, das kostbar möbliert war mit Mahagoni und ein Bett mit rotkattunenen Vorhängen hatte.

„Der Stall wäre mir ebenso lieb gewesen," sagte der Mann.

Der Reisende hatte seinen Stock und sein Paket in eine Ecke gelegt und als der Wirt ihn verlassen hatte, setzte er sich auf einen Stuhl. Nach einiger Zeit zog er die Schuhe aus, nahm eines der Wachslichter, löschte das andere aus, öffnete die Tür, verließ sein Zimmer und sah sich um wie jemand, der etwas sucht. Er ging über den Korridor und gelangte an die Treppe. Hier hörte er ein leises Geräusch, das wie Kindesatmen klang. Er folgte diesem und kam an eine dreifeitige Vertiefung unter der Treppe oder vielmehr in dieser selbst. Es war ein Raum unter den Stufen. Hier, unter allerlei alten Körben und anderem Gerümpel, in Schmutz und Spinnweben, befand sich ein Bett, wenn man einen zerrissenen Strohsack mit

„Wenn Sie sie nun weggeben," sagte der Mann.

einer zerrissenen wollenen Decke, ohne irgend etwas anderes, ein Bett nennen kann. Es lag am Boden. In diesem Bett schlief Cosette. Der Mann trat näher.

Cosette lag völlig angekleidet, wie sie gewesen war, in tiefem Schlafe. Im Winter zog sie sich nicht aus, um weniger zu frieren.

Fest an sich gedrückt hielt sie die Puppe, deren große offene Augen im Dunkel glänzten. Von Zeit zu Zeit seufzte sie tief, als wolle sie erwachen, und drückte die Puppe fast krampfhaft in ihre Arme.

Durch eine offene Tür neben dem Schlafkokale Cosetes konnte man in ein großes Zimmer sehen. Der Fremde trat hinein. Im Hintergrunde, vor einer Glastür, standen zwei gleiche, kleine, sehr weiße Betten, die Betten Eponines und Azelmas. Hinter den Betten sah man kaum eine Korbwiege ohne Vorhänge, in welcher der kleine Junge den ganzen Abend geschrien hatte.

Der Fremde kehrte leise in sein Zimmer zurück.

Am anderen Morgen saß Thenardier in der Gaststube neben einem Licht am Tische mit der Feder in der Hand und schrieb die Rechnung für den Fremden im gelben Rocke, die 25 Frank ausmachte.

Die Frau stand halb über ihn gebeugt und sah zu.

Der Fremde trat ein.

Die Frau reichte ihm, ohne weiter etwas zu sagen, die zusammengebrochene Rechnung.

Der Mann faltete das Papier auseinander und sah es an, aber seine Gedanken waren offenbar anderswo.

„Machen Sie gute Geschäfte in diesem Montfermeil, Madame?" fragte er.

„Es geht an," antwortete sie höchst verwundert über die Ruhe des Mannes. Dann fuhr sie in elegischem und kläglichem Tone fort: „Die Zeiten sind leider sehr schlecht, Herr, und dann haben wir auch so wenig Wohlhabende hier, lauter kleine und arme Leute sehen Sie hier. Wenn nicht manchmal reiche Reisende kämen, wie der Herr! Wir haben so große Lasten. Sehen Sie, die Kleine kostet uns jährlich so viel!"

„Welche Kleine?"

„Nun, die Kleine, wissen Sie? Cosette, die Lerche, wie die Leute hier sie nennen."

„Wenn Sie sie nun weggeben?" sagte der Mann in dem Tone, der gleichgültig klingen sollte, dem man aber doch das Zittern anhörte.

„Wen? Die Cosette?"

„Ja."

Das blaurote Gesicht der Frau überstrahlte häßliche Freude.

„Ach ja, Herr, nehmen Sie sie, mein guter Herr, behalten Sie sie, nehmen Sie sie mit fort, machen Sie mit ihr, was Sie wollen, und die gute Jungfrau mit allen Heiligen im Paradiese mag Sie dafür segnen."

„Ich nehme sie mit."

„Sogleich?"

„Sogleich. Rufen Sie das Kind."

„Cosette!" rief die Wirtin.

„Unterdes will ich Ihnen meine Rechnung bezahlen. Wieviel beträgt sie?"

Er blickte auf die Rechnung und konnte eine Bewegung der Überraschung nicht unterdrücken. (Fortsetz. f.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219270504-11/fragment/page=0003

Polizeiverordnung

über öffentliche Tanzlustbarkeiten, Theatervorstellungen, musikalische, deklamatorische oder Tanzaufführungen, Ausstellungen, Bazare, Ring- und Boxkämpfe, Schaustellungen und ähnliche Veranstaltungen.

Auf Grund der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (G.-S. S. 265 ff.) in Verbindung mit §§ 137 Absatz 2 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 195 ff.), sowie in Verbindung mit der Verordnung über Vermögensstrafen und Bußen vom 6. Februar 1924 (R.G.Bl S. 44) verordne ich unter Zustimmung des Bezirksausschusses für den Umfang des Regierungsbezirks Merseburg was folgt:

§ 1.

Wer Tanzlustbarkeiten öffentlich veranstalten will, gleichgültig ob gewerbsmäßig oder nicht, bedarf hierzu der schriftlichen ortspolizeilichen Erlaubnis, die spätestens 3 Tage vor der Veranstaltung einzuholen ist unter Angabe des Namens und der Adresse des Veranstalters (bei Vereinen pp. des Vorsitzenden).

§ 2.

Als öffentliche Tanzlustbarkeiten gelten insbesondere auch von Privat- oder geschlossenen Gesellschaften, Vereinen und Verbänden veranstaltete Tanzlustbarkeiten, wenn die Teilnahme daran nicht auf die Mitglieder und die von ihnen eingeführten Gäste beschränkt bleibt, deren Zahl bei der Anmeldung wenigstens annähernd genau anzugeben ist.

Die Anzahl der eingeführten Gäste darf hierbei in keinem Mißverhältnis zur Zahl der Vereinsmitglieder stehen; auch müssen die Gäste zu den sie einführenden Vereinsmitglieder persönliche Beziehungen haben und nicht nur gegen Eintrittsgeld oder besondere Spende zur Teilnahme zugelassen sein. (Scheingäste.)

§ 3.

Wer Theatervorstellungen, musikalische, deklamatorische oder Tanzaufführungen, Ausstellungen, Bazare, Ring- und Boxkämpfe, Schaustellungen und ähnliche Darbietungen gewerbsmäßig oder nicht gewerbsmäßig öffentlich veranstalten oder seine Räume hierzu benutzen lassen will, hat mindestens eine Woche vorher der zuständigen Ortspolizeibehörde schriftlich Anzeige hiervon zu machen, sofern die Räume, in denen die Veranstaltungen stattfinden sollen, mehr als 70 qm Grundfläche haben oder mehr als 100 Personen gleichzeitig aufzunehmen vermögen.

Die Anzeige muß über den Ort, die Art und Zeitdauer der Veranstaltung, die Ausnutzung der Räume durch Aufstellen von Tischen und Stühlen, Ausstellungsgegenständen, Kulissen, Dekorationen, Buden, Einbauten und dergl., nötigenfalls unter Beifügung von Zeichnungen, nähere Angaben enthalten. Die Behörde hat den Empfang der Anzeige binnen 2 Tagen zu bescheinigen.

Die Anzeigepflicht besteht nicht für die Inhaber von Genehmigungen zur Veranstaltung von Theater-, Gesangs- und deklamatorischen Vorstellungen usw. im Sinne der §§ 32 und 33a Reichsgewerbeordnung, die einen regelmäßigen, durch Zeitungen usw. bekanntgegebenen Spielplan haben und nicht für sonstige Veranstaltungen, bei denen ein höheres Interesse der Kunst und Wissenschaft obwaltet.

Für Lichtspielvorführungen gelten die besonderen Vorschriften.

§ 4.

Den mit der Beaufsichtigung der öffentlichen Darbietungen beauftragten Beamten müssen auf Verlangen die Erlaubnis der Ortspolizei für die Veranstaltung bez. die Bescheinigung über die erfolgte Anzeige vorgezeigt und auf Erfordern angemessene Sitzplätze eingeräumt werden. Der Unternehmer, jeder Teilhaber und die Angestellten haben den von den Aufsichtsbeamten in Ausübung ihres Dienstes gestellten Anforderungen Folge zu leisten.

§ 5.

Das Abhalten und Dulden von öffentlichen Tanzlustbarkeiten (§§ 1 und 2) ohne polizeiliche Erlaubnis wird an den Veranstaltern und den Besitzern der Räume, in denen die öffentliche Tanzlustbarkeit geduldet wurde, mit Geldstrafe bis zu 150 RM. geahndet, an deren Stelle im Unvermögensfalle verhältnismäßige Haft tritt.

Dieselbe Strafe trifft denjenigen, der die im § 3 vorgeschriebene Anzeige nicht erstattet oder den Anforderungen der Aufsichtsbeamten nicht nachkommt (§ 4 Absatz 2).

§ 6.

Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündigung in Kraft; mit dem gleichen Zeitpunkt verliert die Polizeiverordnung vom 16. Juni 1926 (Amtsblatt S. 142) ihre Gültigkeit.

Merseburg, den 30. Dezember 1926.

Der Regierungspräsident.

Veröffentlicht.

Nebra, den 29. April 1927.

Die Polizeiverwaltung. Stattmann.

Polizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 5, 6 und 15 des Gesetzes vom 11. März 1850 über die Polizeiverwaltung, der §§ 73 und 74 der Reichsgewerbeordnung, sowie des § 143 des Gesetzes vom 30. Juli 1883 über die allgemeine Landesverwaltung in Verbindung mit Artikel III der Verordnung über Vermögensstrafen und Bußen vom 6. Februar 1924 (R.G.Bl. S. 44) wird für den Stadtbezirk Nebra folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1.

Die Bäcker und Verkäufer von Backwaren sind gehalten, die jeweils von ihnen festgesetzten Preise und das Gewicht ihrer verschiedenen Backwaren durch einen von außen sichtbaren und deutlich lesbaren Anschlag am Verkaufslokale zur Kenntnis des Publikums zu bringen.

Der Anschlag muß mit einem polizeilichen Stempel versehen sein und täglich während der Verkaufszeit Aushängen.

Die Vorschrift gilt auch für den Hausterhandel mit Backwaren.

§ 2

Die Bäcker und Verkäufer von Backwaren sind zugleich verpflichtet, im Verkaufslokale eine Wage mit den erforderlichen geeichten Gewichten an einer leicht zugänglichen Stelle bereit zu halten und deren Benutzung zum Nachwiegen der gekauften Backwaren kostenlos zu gestatten.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden, soweit nicht § 148,8 der Reichsgewerbeordnung infrage kommt, mit Geldstrafe bis zu einhundertundfünfzig RM, hilfsweise drei Tagen Haft bedroht.

Die Polizeiverordnung tritt sofort in Kraft.

Nebra, den 2. Mai 1927.

Die Polizei-Verwaltung. Stattmann.

Portemonnaie

mit 10 Mk. Inhalt auf der Altenburg verloren. Der ehrl. Finder wird gebeten, dasselbe bei **Karl Schmidt, Reinsdorfer Str.,** abzugeben.

Säuglingsfürsorge

am **Freitag, 6. Mai,** nachmittags 3 Uhr im „Ratskeller".

Liefere prima

Chaiselongues

mit 16 Kegel- u. 14 Zugfedern, Ia Polsterung und Bezug, zum Preise von Mark 60.— (zehn Monatsraten). Vertreter kommt ins Haus. — Angebote an die Nebraer Geschäftsstelle.

Empfehle Mittwoch:

Kabliau u. Schellfisch

Herrmann.

Chinosol

Reichs-Chinosolwoche!

Um die Vorzüge des ungiftigen, von Ärzten und Tierärzten allgemein anerkannten Chinosols auch Denen bekanntzumachen, die bisher zwar die Absicht hatten, es zu erproben, es aber immer wieder aufgeschoben haben, wird

vom 30. April bis 7. Mai

eine Reichs-Chinosolwoche veranstaltet. In allen Apotheken und Drogerien, die durch das Plakat „Reichs-Chinosolwoche" als Teilnehmer kenntlich gemacht sind, erhalten Sie während dieser Zeit ausführliche Literatur über Chinosol, selbstverständlich kostenlos.

Ferner werden Probepackungen in Aluminiumdosen zu 60 Pf. abgegeben.

Was ist Chinosol?

Ein ungiftiges Desinfektionsmittel — das sagt dem Denkenden alles! Während alle anderen Desinfektionsmittel zugleich Gifte sind, wird Chinosol in den Tropen allgemein innerlich angewandt, z. B. bei Typhus, Cholera usw. In Deutschland ist das aber nur auf ärztliche Verordnung zulässig, die jeder Arzt gerne ausstellt. „Ein wahrer Segen für jeden Tropenreisenden" nennt es ein bekannter Afrikaforscher.

Während andere Desinfektionsmittel, auf Schnitt- oder Brandwunden, Ausschläge usw. gebracht, zwar die Bakterien töten, gleichzeitig aber die Wundfläche anätzen und so die Heilung unterbrechen, reizt Chinosol die Wundfläche nicht im geringsten, sondern trocknet sie aus und heilt sie überraschend schnell.

Andere Desinfektionsmittel kann man zur Mundspülung und zum Gurgeln nicht benutzen, des Geschmackes wegen und weil sie giftig sind. Chinosol dagegen ist ein bewährtes Mittel zur Mundpflege und infolge seiner Ausgiebigkeit sehr billig. Versuchen Sie es! Sie werden es nie wieder im Hause missen wollen.

Teilnehmer der Veranstaltung: Apotheke Nebra.

Bekanntmachung.

Das diesjährige Impfgeschäft für die Stadt Nebra findet wie folgt statt:

a. Erstimpfung am Mittwoch, den 11. Mai, vormittags 11 Uhr in der Schule,

b. Wiederimpfung Mittwoch, den 11. Mai, vormittags 12 Uhr.

Die Impfnachschau findet am Mittwoch, den 18. Mai d. Js., vormittags 11 Uhr in der Schule statt.

Der Impfung sind diejenigen Kinder unterworfen, welche

a. im Jahre 1926 geboren sind,

b. in früheren Jahren geboren, aber nicht oder ohne Erfolg geimpft worden sind,

c. sämtliche Schulkinder, die 1915 geboren sind und diejenigen Schulkinder, die in früheren Jahren noch nicht oder ohne Erfolg geimpft worden sind.

Die Eltern, Pflegeeltern bezw. Vormünder der impfpflichtigen Kinder werden hierdurch bei Vermeidung der Bestrafung aufgefordert, die Kinder zu den anberaumten Impfterminen vorzustellen. Aus solchen Häusern, in welchen Erkrankungen an Masern, Scharlach, Diphterie, Keuchhusten, Flecktyphus, vorgekommen sind, oder wo natürliche Pocken herrschen, dürfen Kinder zu den anberaumten Impfterminen nicht gebracht werden. Auch haben sich Erwachsene aus solchen Häusern vom öffentlichen Impftermine fernzuhalten.

Nebra, den 3. Mai 1927.

Die Polizei-Verwaltung. Stattmann.

Feuer-Versicherungs-Vertretung.

Alte, gut eingeführte Feuer-Versicherungs-Gesellschaft hat die Agentur mit Nebenbranchen für

Nebra a. Unstrut

und Umgebung

zu vergeben gegen lohnende Provisionsvergütung.

Angebote unter „Nr. 123" an die Geschäftsstelle.

Der Deutsche Rundfunk

Größte Funkzeitschrift mit allen Programmen und großem Unterhaltungs- und Bastlerteil. Nur 50 Pf. jede Woche. Bestellung bei jedem Postamt und in jeder Buchhandlung.

Probenummern kostenlos vom Verlag Berlin N 24

Mittwoch u. Donnerstag

frischen Fisch.

E. Kropf.

„Mirag"

Mitteldeutsche Rundfunkzeitung

jeden Sonnabend neu.

Buchhdlg. W. Sauer, Roßleben

Schützenhaus-Lichtspiele, Nebra

Sonntag, den 8. Mai, abends 8 Uhr:

Voranzeige.

Die Müllie von Sanssouci

10 Akte mit dem Friderícus-Rex-Darsteller Otto Gebühr.

Nachmittags 3 Uhr:

Familien-Vorstellung.

Kartenvorverkauf bei Herrn Buchhändler Scharf.

An der Abendkasse 20 Pfg. Aufschlag.

Der Besitzer.

Stadt-Lichtspiele Preuß. Hof

Freitag, den 6. Mai, 8¼ Uhr abends:

II. Teil:

„Mensch unter Menschen"

Ferner:

Die Deulig-Woche.

Eintrittspreis 75 und 50 Pfg.

Zu diesem genußreichen Abend ladet freundlichst ein

Max Borgwardt.

Geschäftsbücher

bevorzugte Marke

J. C. König & Ebhardt

Hannover

sowie Fabrikate jeder anderen leistungsfähigen Geschäftsbücherfabrik, **Büromöbel, Schreibmaschinen** der besten deutschen Systeme liefert

Wilhelm Sauer, Roßleben.

Hôtel und Café Zur Burg

Eigene Konditorei

Sonnabend, den 7. Mai, abends 8 Uhr:

Eröffnungsfeier

KONZERT

ausgeführt von der Kapelle Erbs, unter Mitwirkung bekannter Operettenkünstler.

Anschließend: **Festball** Deutsche Tänze Jazzband

Um gütigen Besuch bittet **Oswald Möder**

Sonntag nachmittags 4 Uhr:

Tee mit Tanz

Abends:

Konzert und Dielenbetrieb.

D. O.

Montag nachmittag entschlief sanft unsere liebe Tochter, Schwester und Enkeltochter,

Elsa Weineck,

im blühenden Alter von 18 Jahren.

In tiefer Trauer

Familie Hermann Weineck.

Beerdigung findet Donnerstag mittag 12 Uhr statt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219270504-11/fragment/page=0004

Das Leben im Wort

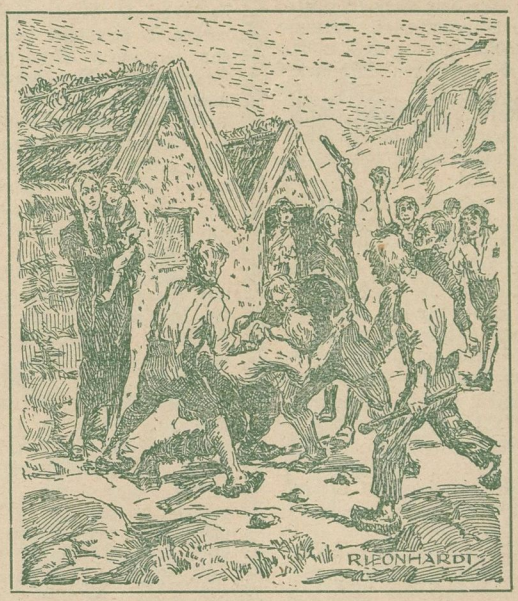
Nr. 18 ✶ Unterhaltungsbeilage ✶ 1927

Feuer im Eis / Roman von Sophie Kloerß

Erstdruck (Neunzehnte Fortsetzung) (Nachdruck verboten.)

Kurze Inhaltsangabe zu unserem bisher veröffentlichten Romanteil: Ein junger dänischer Landedelmann, Ove Nils, Graf von Versen, erfährt während eines Aufenthaltes am Hof zu Kopenhagen das Geheimnis seiner Geburt. Er ist nicht der rechtmäßige Sohn des Grafen Versen, des Gemahls seiner Mutter, vielmehr ein Sohn des Königs Kristian; denn Ove Nils' Mutter, die schöne Brgit Sanderström, ist einmal Kopenhagener Hoffräulein gewesen. In Trotz und Empörung über die Unehrlichkeit seines Namens wirft Ove Nils Erbe und Rang von sich, studiert Theologie und geht als Geistlicher unter dem Namen Ove Nils Kristiansen nach Island. Hier hat ein Erdbeben ein ganzes Tal verschüttet und viele Menschen heimatlos gemacht, unter ihnen Nana, die Tochter Ingrids, die beim Propst zu Reiskjavik ein Unterkommen gefunden hat. Diesem wird Ove Nils als Helfer zugeteilt. — Eines Tages stellt sich heraus, daß Nana vom Aussatz befallen ist. Sie muß zu den „Verlorenen" in ein einsames Felsental gebracht werden, aus dem es keine Rückkehr gibt. Ihr kleiner Bruder Gudmund wird von dem gleichen Geschick betroffen. Um der verzweifelten Mutter den Abschied von ihrem Kinde zu erleichtern, erklärt Ove Nils in jähem Entschluß, er ginge mit, um ein Seelsorger der Aussätzigen im Heldal zu werden. Dort findet er bei Nana seine alte Kinderfrau Ane Jessen wieder. — Ein böser Widersacher wird ihm Randulf Grimsson, ein riesenhafter Mensch, der sich zum Herrn der Verlorenen gemacht hat. Bei Nacht zerstört er das Badehaus für die Kranken, das Ove Nils mit großer Mühe am heißen Quell errichtet hat. Auch stellt er Nana nach, die in Ove Nils ihren Beschützer findet.

Als er sie heimgebracht hatte, saß Ove Nils noch eine ganze Weile vor seiner Höhle und sah in die wundersame Nacht, die ihm immer wie ein Märchen war. Diese Nordlandsnacht, die den harten Felsen Duft gab und dem kalten Himmel weiche Töne. Er hörte fernher, wohl aus den Lüften, den Orgelruf der ziehenden Schwäne und den heiseren Schrei der großen Raubmöve. Er sah aus den Schluchten der Berge ziehende Schleier steigen, die wanderten wie weiße Geisterheere an den Hängen hin und schwanden zwischen dunklen Klippen. — Und als Begleitung der ernsten Nachtwunder donnerte alle drei Minuten der große Geiser und warf einen dampfenden Wasserstrahl hoch zum Himmel auf.



Drüben, hundert Schritt entfernt, stand das Badehaus. Sie hatten es fertig geschafft, und wenn es auch nur ein grober Klotz war, den verlassenen Menschen schien es ein Ungeheures, daß einer gekommen war, der sie gelehrt hatte, sich wieder etwas Neues und Gutes zu schaffen. Noch kurze Zeit, dann war auch das heiße Wasser hineingeleitet durch Rinnen in die zwei Becken, das eine für die gesunden Kinder, das andre für die Kranken. Dann war ein kleiner Schritt getan auf dem langen Weg, den er gehen sollte.

Was hat Nana gesagt? „Gott dachte vielleicht an dich, daß er dich herschickte."

Ove Nils grübelte über den Worten.

„Gott ist die Liebe," hatte er zu ihr gesagt. War sein Herz bei den Worten gewesen? Es waren eingelernte Sätze, vor sich selber gab er das unumwunden zu. Ihr tiefster Sinn war nicht in den seinen gedrungen.

Als Ove Nils am anderen Tage aus der Hütte kam, stand Nana vor der Tür ihrer eigenen, und Gudmund spielte auf dem Boden. Er hatte Muscheln, aus denen er einen Kreis legte, Steinchen dazwischen fügend, und sein Geplapper kam deutlich zu dem Prediger. Verstehen konnte der die Worte nicht, die Entfernung war noch zu groß. Jetzt fuhr Nana zusammen, als sei etwas Erschreckendes in der Nähe. Um das Haus herum kam Randulf Grimsson. Er war nicht zahmer geworden in den Wochen, da er einsam in seinen Felsen hauste. Die Beine waren mit Tierfellen umwickelt, ein grobes Hemd, das die Arme halb nackt ließ, bedeckte den Oberkörper. Hitze und Kälte waren für ihn gleich unbedeutend. Nana griff nach dem Kinde und wollte es in die Hütte tragen. Grimsson kam ihr zuvor, faßte den Jungen, schwenkte ihn hoch in die Luft und setzte ihn auf seinen Kopf, ihn mit einer Hand haltend, wobei der Kleine vor Vergnügen schrie. Augenscheinlich hatte er keine Angst vor dem Riesen.

Ove Nils beeilte sich, näherzukommen, denn Nana lehnte gegen die Hauswand, als wage sie nicht, das Vergnügen zu stören, und traue ihm doch nicht. — Kaum sah Grimsson den Feind, da warf er den Jungen nieder.

„Sieh, bist du schon wieder um den Weg? Verdammt noch mal, wo man jetzt geht und steht, immer der dänische Bengel."

„Geh mir aus dem Weg, wenn ich dir lästig bin. Ich suche dich nicht."

„Geh mir aus dem Weg! Du bist gut. Ich bin noch keinem Menschen aus dem Weg gegangen. Na," er lachte, „bleib auch schon da. Kannst gleich dein' Lektion herbrabbeln. Gib mich und diese Jungfer hier zusammen, wenn es beliebt. Sie gehört zu denen, die meinen, solche Ehe hält besser."

„Du weißt, daß sie dich nicht will. Und zwingen darfst du sie nicht."

„Zwingen? Ein bißchen überreden, wie es Brauch ist. Dann werden die Mädchen nachher schon zahm. Komm her, Nana Eriksdodder, ich frei' dich hier auf der Stelle. Siebzehn Jahre bist du alt, fast zehn Monate bist du auf der Insel, es wird Zeit, daß du einen Gefährten bekommst." — „Dich nicht," sagte das Mädchen mit seltsamer Ruhe. „Wenn du mich anrührst, gibt es ein Unglück."

„Es war noch nie ein Unglück, wenn ein Mädchen den Verlobungskuß bekam. Oder willst du einen von den andern? Den krummen Nils? Oder den blinden Jörnsen? Oder den verrückten Kristensen?"

Sie schwieg und preßte sich fester gegen die Mauer.

„Einen hast du noch vergessen," Ove Nils warf in einem der jähen Impulse sein Leben herum, „der steht hier neben dir. Nana wird meine Frau, daß du es weißt. Meine und keines andern. Und nun mach dich fort, du hast hier nichts zu suchen."

Als er sprach, dröhnte von der See her ein Kanonen-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219270504-11/fragment/page=0005

Wanderlied

Zieh' hinaus in die schimmernde Ferne,
wandre ins weite — weit grüne Land,
blick' in den Himmel voll leuchtender Sterne,
schau' in des Wassers blau-silbernes Band. —

Jauchze dem jungen Morgen entgegen,
sing' deine Weise der samtenen Nacht —
Nur die Natur gibt Frieden und Segen,
die der Winkel dir streitig macht! —

Ulrich v. Uechtritz

schuß, hallte langhin an den Bergen und verklang. Zu jeder anderen Zeit wären sie aufgeregt an den Strand gelaufen bei solchem Ton, in diesem Augenblick ging das persönliche Erleben über alles andere fort. „Deine — — deine — — verrückter Pfaffe, wie kann eine Kranke einen Gesunden heiraten? Das ist gegen den Brauch."

„Es war auch gegen den Brauch, daß ich hierher kam. Damit hab' ich gleiche Rechte bekommen im Heldal wie ihr, und die will ich mir nicht nehmen lassen."

Ein tiefer, knurrender Ton, wie der wütende Bär ihn ausstößt, im nächsten Augenblick warf sich der Riese auf den Gegner, der ihm einmal entkommen war. Heute sollte der Zwist endgültig ausgetragen werden.

Sie lagen sofort auf dem Boden und rangen wie die Panther. Ove hatte nur das eine Bestreben, sich so zu drehen und zu wenden, daß die Pranken des Isländers seinen Hals nicht fassen konnten. Wer rächte im Heldal einen Mord? Man erzählte sich im Lande grausige Dinge von Gewalttaten, die ungesühnt in diesem Winkel begangen waren. Zweimal kniete Grimsson über dem Gegner, zweimal drehte sich Ove gewandt wie eine Katze aus seinem Griff, wußte aber, ein drittes Mal gelang das nicht. Plötzlich Geschrei um sie her, Lärm von vielen Stimmen, Fäuste, in denen Steine geschwungen wurden, Schläge, die dem Riesen auf den Rücken, den Kopf, die Schenkel trafen — rings um sie her, gerufen von dem Schuß da draußen, war die Schar der arbeitenden Kranken, die in wütendem Haß gegen den Starken Partei nahmen.

Hatte er sie nicht tyrannisiert und gepeinigt, seit er bei ihnen war? Hatte er nicht einfach sein Leben von ihrer Arbeit erhalten? Die beste Hütte für sich genommen, die besten Fische vom Fang, die wenige Butter, die sie von den Schafen gewannen, die Berghasen, die sie mühsam in Schlingen fingen — was war gut genug für ihn gewesen? Und unter den Frauen hatte er seine Musterung gehalten, und wenn er eine in seine Hütte forderte, mußte sie gehen. Endlich, endlich war die Stunde da, ihm das heimzuzahlen.

Sie waren nichts gegen ihn, wenn man den einzelnen maß, obgleich große, starke Burschen dazwischen waren. Aber es waren ihrer zu viele, und wenn er sich ein Dutzend mit Schlägen und Knüffen vom Leibe geschafft, hingen zwei Dutzend an ihm, und ihre Waffen, die kantigen Steine, trafen gut. Das Blut lief ihm von der Stirn in die Augen und blendete ihn, daß er taumelte.

Ein zweiter Schuß von der See her, ein dritter.

Die Männer ließen von dem Riesen ab und rannten zum Strande. Grimsson wischte sich mit der Hand das Blut vom Gesicht, sah Ove Nils mit einem Blick an, so voll von tödlichem Haß, daß es dem kalt überging, und wandte sich schwerfällig den Felsen zu. Er war so zerschlagen, daß er die Arme nicht mehr heben konnte. Und als er fortging, kam wieder aus seiner Brust das drohende, wütende Murren.

„So, Nana, der kommt nicht sobald wieder. Und wenn er kommt, bist du meine Frau, und er muß sich fügen."

„Ich werde nicht deine Frau, Ove Nils."

„Du wirst nicht meine Frau? Bin ich es dir nicht wert? Hast du Angst davor? Sei ruhig, kleine Nana. Es soll alles bleiben, wie es ist. Du hier bei Ane, und ich in meiner Höhle, bis du mich so lieb hast, daß du ganz von selber zu mir kommst. Aber vor den Leuten mußt du mich deinen Mann nennen, und wenn der Propst kommt, soll er uns zusammengeben."

„Der Propst ist schon da. Sie schießen dreimal, wenn er kommt, daß die Leute hinübergehen sollen zur Insel. Aber zusammengeben darf er uns nicht. Du sollst frei bleiben. Du sollst fortkönnen, wann du willst. Ich hätte dich wenig lieb, wenn ich dich heiraten wollte."

„Also hast du mich lieb, kleine Nana?"

Sie sah an ihm vorbei, ihre Blicke gingen zur See, wo drüben an der Insel die Mastspitzen des großen Seglers sichtbar wurden, der vier Tage zuvor draußen vorüberzog. Sie sah das Schiff und sah es nicht, denn ihr Denken war nicht in den Augen. Ganz langsam sagte sie: „Ja, ich hab' dich lieb. Ich hab' dich wohl schon so sehr lieb gehabt damals in Reikjavik, als du mir zum Abschied deine kleine Bibel schenktest und den Ring, und sagtest: Wir werden einmal zusammen in der Kirche stehen, wie Gore sagte, also mußt du doch wieder gesund werden. Denn im Heldal ist keine Kirche."

„Aber drüben steht der Steinaltar, der so gut ist wie ein Gotteshaus. Und da werden wir zusammen stehen. Siehst du nicht ein, daß es so kommen muß?"

„Nein, nein, nein." Das stille Mädchen wurde heiß und aufgeregt. „Ich darf es nicht. Ich darf es nicht. Es ist Sünde. Man kann lange leben mit der Krankheit. Man kann alt werden. Es gibt Leute, die sind zwanzig und dreißig Jahre krank gewesen. Sollst du so lange hier neben mir leben und das langsame Sterben ansehen? Und wenn ich dich anstecke? Nie könnte ich das ertragen."

Je mehr sie sich wehrte gegen seinen Willen, um so hartnäckiger wurde er. Nicht auszudenken, daß der andere sie in die Arme nehmen sollte. Nicht zu ertragen, daß jemand diese feinen, immer ein wenig blassen Lippen küssen würde! Und wenn auch das Gesetz der Verlorenen sie nicht zur Gemeinsamkeit mit einem Manne zwingen würde — er wollte sie haben. Sie sollte sein eigen sein, ganz sein eigen. Sein junges, süßes, zärtliches Weib. Die Krankheit?! Man spürte nichts von ihr. Der Atem des Mädchens war rein und süß, die Stimme war ohne rauhen Klang, nirgends an Händen, Hals oder Gesicht zeigte sich ein Merkmal der Lepra. Konnte der kluge Paulsen sich nicht geirrt haben? Und wenn er das nicht getan — es kamen Fälle von Heilung vor. Nicht oft, aber sie kamen vor. Er würde dies junge Geschöpf hüten und pflegen, und mit aller Sorgfalt, die nur Liebe gibt, zur Gesundung führen.

„Sei nicht so schrecklich verständig, Nana. Es ist doch nur Unverstand, was du redest. Mich bei dir anstecken? Wo ich täglich bei den Schwerkranken aus und ein gehe? Stecke ich mich da nicht an, warum dann bei dir? — Ich muß hier leben, Nana. Ich habe es gesagt, und ich führe es durch. Mache es mir leichter durch deine Liebe, Nana. Du weißt ja nicht, wie wundervoll es ist, jemand zu lieben. Wie eine Blüte in der Sonne wirst du aufblühen in meiner Liebe. Du kannst so süß lachen, aber du lachst so selten. Wenn du meine Frau bist, wirst du lachen, auch in der langen Nacht. Du wirst meine Sonne sein, wenn die am Himmel tief in das Meer gegangen ist. Du wirst mein Leben hell machen und mein Herz froh. Und einmal wird ein Tag kommen, da bist du gesund, und wir dürfen zurückgehen zu den gesunden Menschen. Ich werde dich so lieb haben, daß du stark und heil wirst von meiner Gesundheit."

Langsam wandten ihre Blicke sich seinen Augen zu. „Glaubst du das? Glaubst du das wirklich? Daß ich keine Sünde begehe, wenn ich deine Frau werde? Soll ich so glücklich werden? So unmenschlich glücklich? Für ein Jahr, mit dir gelebt, ist ein ganzes Leben voll Leid und Krankheit nicht zu viel, Ove Nils."

Fest und doch sanft legte er den Arm um sie und führte sie dem Strande zu. „Komm, wir wollen sehen, ob der geistliche Herr wirklich mit dem Schiff gekommen ist. Sie sind mit einem Boot an der Insel."

Eine massige Schaluppe war niedergelassen vom Deck und voll bepackt mit Menschen und Gütern. Sechs Matrosen ruderten sie an die Insel heran, und am Strande standen schreiend und gestikulierend die Kranken,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219270504-11/fragment/page=0006

die noch Mut und Kraft genug hatten, sich hinzuschleppen. Noch war Flutzeit, noch waren die Trittsteine unter den Wogen verborgen, aber ehe eine Stunde herum war, sank die Flut hinweg, und der Weg zur Insel wurde gangbar.

Nach einer Stunde standen sie auf der Höhe der Insel, hüben die Aussätzigen, die auf dem Boden hockten, auf Steinbrocken, im langen, groben Gras, das der Wind kämmte, und drüben die Gesunden, die sich um den Propst scharten, der seinen langen Talar trug und auf der Brust das goldene Kreuz seiner geistlichen Würde, vor zweihundert Jahren von einem dänischen König gestiftet. Neben ihm wartete einer, der war so aufgeregt, daß er zitterte. Als Ove Nils den Bruder erblickte, tat sein Herz einen Ruck. Aber als Jens Frederik ihm beide Hände entgegenstreckte, trat er einen Schritt zurück und hob die seinen in Abwehr.

„Bruder, du bist gut. Gott weiß, wie ich das spüre. Aber die Hand darf ich dir nicht geben. Sie kann dir den Aussatz bringen. — Nein, ich bin nicht krank, aber wer weiß, ob die Seuche nicht an meinen Fingern haftet und mich gesund läßt, während ich sie dir weitergebe? Wir können uns auch mit den Augen grüßen. Siehst du hier meine Braut? Du bist mein Zeuge, daß ich sie ehrlich und richtig vor Gott und der Gemeinde zur Frau nehme. Und du wirst ihr in deinem Herzen auch einen Platz geben, wie? Tu uns zusammen, Propst. Sieben Paare habe ich in Gottes Namen geeint, seit ich hier bin. Ich selber muß einen andern um den Segen bitten."

„Tu es nicht, Bruder, tu es nicht," sagte das Herz des alten Predigers. „Der Augenblick ist wieder einmal Herr über dein Leben. Besinne dich, ehe du das auf dich nimmst." Laut konnte er diese Worte nicht sprechen. Nanas sanftes Gesicht, ihre Augen, in denen es von einem überirdischen Glück leuchtete, verschlossen ihm den Mund. Vielleicht dachte auch er im stillen: „Kann Gott nicht Wunder tun? Und ist solche Liebe nicht ein Wunder wert?" — — —

„So frage ich dich, Ove Nils Kristiansen, willst du die hier anwesende Jungfrau Nana Eriksdodder als dein eheliches Weib haben und halten? Ihr treu und ehrlich in Liebe angehören, sie achten als deinen höchsten Schatz und dich nicht von ihr scheiden, es scheide euch denn der Tod?"

„Und du, Nana Eriksdodder?" — — —

All die Menschen auf dem dunklen Lavafelsen hingen mit ihren Blicken an den zweien, die da zusammengegeben wurden. Und es war, wie Gore, der alte Knecht, vor Jahr und Tag vorausgesehen. Die beiden Menschen standen in einer Kirche, deren Boden war von dunklem Stein, und ihre Wände waren gebildet von der blauen Luft, und das Dach war voll von Sonnengold.

„Kniet nieder und empfanget den Segen des Herrn."

(Fortsetzung folgt.)

Die Höllenmaschine

Von E. Meister.

„Der Winter ist gewichen, und Aprilstürme durchbrausen das Land," so liest man mit Behagen im immer noch etwas geheizten Zimmer in irgendeinem Roman.

Nun ja, hin und wieder fegt ja auch in der Stadt im April der Wind um die Straßenecken, daß er einem den Hut vom Kopfe reißt und den aufgewirbelten Staub in die Augen treibt; aber das wilde Toben der Natur im April, den Endkampf der scheidenden Jahreszeit, den merkt der Städter kaum. Und es ist ganz gut so für seine überanstrengten Nerven; denn nicht nach jedermanns Geschmack ist es, wenn nach mildem Tage plötzlich heulender Sturm die Bäume biegt, daß sie ächzen und knarren, und den Hagel wie Kieselsteine gegen die Fenster treibt; wenn die Wasser weithin hörbar von den Bergen brausen und das Licht des Abends plötzlich erlischt, weil die Drähte dem Zerren des Sturmes irgendwo im Freien doch nicht standhalten konnten.

Aber auch dieser Uebergang vergeht, und dann kommt der Mai. Der Mai! Warst du vorher im Vorteil, lieber Städter, muß ich dich jetzt bedauern. Was merkst du vom Mai? Wenig genug; selbst wenn du ihn des Sonntags suchst. Aber du bist es nicht anders gewöhnt, du freust dich schon über jedes grüne Spitzchen in den Anlagen, über die Maiglöckchen der Blumenhändlerinnen, über den Streifen blauen Himmels zwischen den Häuserreihen.

Aber du hörst nicht die Vögel jubilieren, siehst nicht, wie sie Zweiglein und Fasern herbeitragen für ihre Nester, spürst nicht die Düfte der sonnendurchtränkten Luft — —.

Den Mai kann ich nun einmal in der Stadt nicht ertragen, und da mich meine Arbeit an keinen bestimmten Ort fesselt, kehre ich alljährlich um diese Zeit dem Häusermeer den Rücken und flüchte mich in ein verträumtes märkisches Dörflein, wo ich — die Pastorentochter — dereinst mit den wildesten Dorfbuben der Schrecken allzu ernsthaft veranlagter Leute war.

Der Mai gab uns wohl die allerübermütigsten Pläne ein, und das brummende, kribbelnde Maikäferzeug war nun einmal prächtigstes Mittel zum Zweck. Alle Wildheit und aller verschmitzte Uebermut, im Winter so lange Zeit in Fesseln gehalten, brach jetzt mit elementarer Gewalt aus den kindlichen Tollköpfen hervor, und die Anstifter hatten es leichter als je, die etwas ängstlichere Gefolgschaft zum Mitmachen zu verführen.

Jetzt gehöre ich natürlich auch zu den sogenannten vernünftigen Menschen, die nicht mehr anderen Leuten eine Handvoll Maikäfer in die Rocktasche oder den Pompadour stecken, aber Verständnis für ähnlichen Unfug und irgendeine Entschuldigung dafür habe ich heute noch.

Wie gern sitze ich abends auf der Veranda, wenn die braunen Gesellen um mich herumbrummen und mit ihren Köpfen gegen die hellen Fenster knattern, daß die im Zimmer vor Schreck zusammenfahren! Und obgleich ich keine Angehörigen mehr im Dorfe habe — außer den beiden stillen Gräbern neben der Kirche —, weiß ich doch, daß mir solch ein Plätzchen zum abendlichen Träumen immer freudigen Herzens eingeräumt wird, wenn ich im Wonnemond, manchmal ganz plötzlich und unangemeldet, in der Heimat eintreffe. Das ist im Hause einer alten Freundin, der unverheiratet gebliebenen Tochter vom Amtsvorgänger meines Vaters. Ungefähr im Alter meiner Mutter, stand sie dieser in der Pfarre mit Rat und Tat zur Seite, und auch wir Kinder hinnen mit zärtlicher Liebe an ihr. Doch nach dem Tode meiner Eltern und unserem Fortzug zog sie sich ganz zurück.

Zu der Biedermeiereinrichtung ihrer Häuslichkeit paßt ihr Lebensstil; eng ist der Kreis, in den sie sich allmählich eingesponnen hat, und ängstlich verwahrt sie sich gegen alles, was von „draußen" kommt. Die Neuigkeiten, von denen die Zeitungen berichten, nimmt sie auf, als handele es sich um einen anderen Erdteil — und doch lebt sie nur wenige Stunden von der Hauptstadt entfernt.

Auf diese Sonderlichkeiten war ich ja nun schon eingestellt und wunderte mich daher nicht allzusehr, als sie sich im letzten Jahre am Abend meiner Ankunft bald mit der Zeitung in der Hand zu mir gesellte und ganz entsetzt auf eine kleine Notiz deutete.

Aus Holland wurde da ein Attentatsversuch gemeldet. In Form eines Postpaketes war einem Mann eine Höllenmaschine ins Haus geschickt worden. Durch einen glücklichen Zufall war dem Empfänger das Ticken des Uhrwerks aufgefallen, und er hatte das Paket, einer inneren Stimme folgend, geschwind im Garten vergraben. Nach kaum einer halben Stunde war denn auch eine Explosion erfolgt, die glücklicherweise keinen weiteren Schaden angerichtet hatte.

Das gute Altchen war ganz außer sich. „Nun sage bloß, gegen so etwas kann man sich doch gar nicht schützen, wenn einem derartige Mordeinrichtungen fertig ins Haus geschickt werden können und man sie so gar nicht vermutet. Ach z. B. wüßte mir gar keinen Rat: das Ding konnte doch schon beim Eingraben explodieren! Ach Gott, was sollte ich bloß tun?!" Und sie erwog alle nur erdenklichen Möglichkeiten, als rechne sie bestimmt damit, innerhalb der nächsten acht Tage eine ähnliche Aufmerksamkeit zu erhalten.

Um uns herum begann es zu brummen: es flog ihr etwas ins Gesicht. Aufkreischend schlug sie um sich — es explodierte

---

Sprüche

Auf einer Seite mußt du stehn,
ob rechts, ob links, ist einerlei.
Neutraler will auf Eiern gehn
und keines treten doch entzwei!

*

Es ist auf Erden gleich bestellt,
wohin man immer wandre:
Die eine Hälfte dieser Welt
verlacht die andre!

Oscar Klein

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219270504-11/fragment/page=0007

nichts! Harmlose Maikäfer waren es in diesem Falle, vor denen sie aber sowieso schon einen Abscheu hatte. Ein heimliches Kichern unter und neben der Veranda verriet mir, daß einige Dorfschlingel sich an ihrer Angst weideten und sicher triumphierten, als sie sich hastig verabschiedete und auch mich zum Schlafengehen nötigte. Da ich von der Reise doch etwas müde war, leistete ich auch keinen Widerstand und begab mich ebenfalls zur Ruhe.

Beim Frühstück am nächsten Morgen erschien sie mit übernächtigtem Gesicht; ich wollte sie nicht wieder erregen und erzählte ihr von gemeinsamen Bekannten aus der Stadt, von meinen Arbeiten und meiner Freude, ein paar schöne, ruhige Frühlingswochen in meinem Heimatwinkel zu verträumen.

Sie ließ mein Geplauder über sich ergehen, doch schienen ihre Gedanken auf Abwegen; unstet flackerten ihre Augen hin und her, und ich begrüßte es mit Freuden, daß die Ankunft des Briefträgers sie aus dem Labyrinth ihrer Grübeleien zurückrief. Erwartungsvoll ging sie zu ihm hinunter, um die wenigen Postsachen abzunehmen. Und als sie sich wieder umwandte, glaubte ich ein erleichtertes Lächeln in ihren Zügen wahrzunehmen. Sie hatte wohl bestimmt mit einer Paketsendung gerechnet!

Doch als sie wieder Platz nehmen wollte, blieben ihre Blicke plötzlich auf dem Rankwerk des wilden Weines haften. Geisterbleich stand sie da und umklammerte die Lehne ihres Sitzes. Ihrem Blick folgend, entdeckte ich in dem Blattwerk eine Zigarrenkiste, die anscheinend von außen durchgeschoben war.

Im Nu war ich an ihrer Seite, drückte sie auf ihren Sitz nieder und gab ihr etwas zu trinken. „Aber, Tantchen, eine Zigarrenkiste! Wie kannst du dich so erschrecken; wer weiß, wie lange die da schon steckt. Vielleicht hat sie der Gärtner stehen lassen, als er den Wein hochband!"

Und schon griff ich mit frevler Hand nach dem Erreger ihres Grausens und setzte die mit einem Faden zugebundene Holzschachtel auf den Tisch. Meine Worte schienen ihr einleuchtend, und mit kühnem Entschluß (sie biß die Zähne fest aufeinander) ergriff sie das Kistchen, um die Schnur zu lösen, als sie sie entsetzt von sich schleuderte und — den Stuhl hinter sich umwerfend — bis zur Wand zurückwich. „Das Uhrwerk!" keuchte sie tonlos. „Hol' die Polizei!" Dann sank sie stumm in sich zusammen, wobei mir einfiel, daß wir als Kinder oft steif gefrorene Kleider im Scherz von der Wäscheleine genommen und in die Sonne gestellt hatten — gerade wie die Tante heute sanken sie in sich zusammen.

Nachdem ich sie ins Zimmer geschleppt und vorläufig auf ein Ruhebett gelegt hatte, eilte ich schnell zum Frühstückstisch zurück, um mich selbst erst mal von dem Inhalt der verdächtigen Kiste zu überzeugen. Prüfend hielt ich mein Ohr daran. Tatsächlich, ein surrendes Geräusch ließ sich vernehmen, aber es war nicht das regelmäßige Ticken eines Uhrwerks, sondern ein Kratzen an den Holzwänden wie von Hunderten kleiner Drahthaken. Und plötzlich kannte ich das Geräusch — Kindererinnerungen tauchten auf, in denen Maikäfer eine Rolle spielten.

Tantchen war inzwischen von selbst wieder zu sich gekommen und rief mit schwacher Stimme nach mir, um mich zu fragen, ob ich nicht lieber zur Stadt nach Polizisten telephonieren wolle. Da konnte ich ihr schon lachend meine Entdeckung mitteilen, an der sie aber immer noch zu zweifeln schien.

„Vermutungen, Kind! Die können dich böf' enttäuschen; sei lieber vorsichtig und hol' dir erst irgendeinen Mann zu Hilfe!"

Ich aber löste die Schnur, hob den Deckel ein ganz klein wenig: da kamen sie auch schon hervor, die hundert Haken, schoben sich hindurch und hachelten suchend hin und her, kritze, kratze!

Das Geheimnis noch weiter zu enthüllen, hinderte mich die Tante in ihrer Angst vor den Maikäfern. Mit strenger Miene befahl sie mir, sie den Hühnern hinzuschütten. In Anbetracht ihrer ausgestandenen Angst wagte ich diesmal nicht zu widersprechen, hoffend, die kleinen Krabbelgesellen würden sich schon selbst zu retten wissen.

Das schienen auch die Nachbarskinder anzunehmen, die vergnügt grinsend meinem Treiben durch das abgrenzende Gitter zusahen. Sofort vermutete ich in ihnen die Urheber, denn sie allein konnten das Gespräch der alten Dame vorher belauscht und im Kinderübermut zu einem Streich ausgebeutet haben.

Ich redete ihnen streng ins Gewissen, und sie fingen wohl an, zu begreifen, wie ihr Uebermut beinahe in Roheit gegen einen alten, gebrechlichen Menschen ausgeartet war.

Aber verraten habe ich sie natürlich nicht!

Werte

Ein Bleistift lag auf dem Tisch und freute sich seiner schönen Politur und der goldenen Prägung, die seine Herkunft ankündigte, sowie der Nummer, die seine Stärke und Feinheit verriet. Er hatte aber auch innere Werte, deren er sich bewußt war. Sogar ganz bedeutende Innenwerte. Und er hütete sie gar wohl.

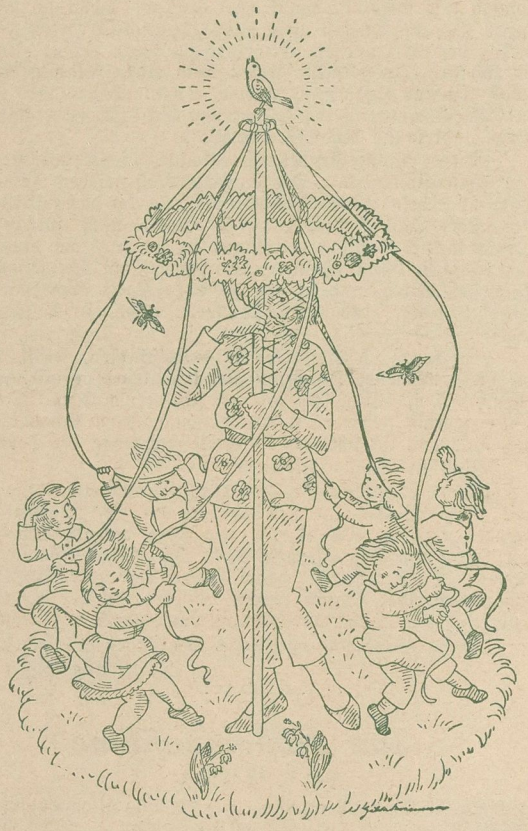
Aber da lag auch ein Messer. Oh, diese schrecklichen Messer im Leben! Eine Hand ergriff es und fing an, den Bleistift zu verletzen und zu verkürzen. Das schöne Holz mußte Späne lassen. Der Bleistift jammerte. Und dann kamen die Innenwerte zum Vorschein; der Bleistift wollte sie geschont wissen, aber die Hand, die ihn über das Papier führte, sprach: „Hast du etwa geglaubt, für dich selbst da zu sein?" Da verging dem Bleistift fast der Mut zum Einspruch; nur schüchtern wagte er noch zu bemerken: „Jedenfalls habe ich immer geglaubt, daß Selbsterhaltung Pflicht sei; du aber schreibst mich ja mit jedem Tag kürzer."

„Du irrst," sprach die Hand, „ich wandle dich zu Geist und Leben um; das ist wichtiger."

„Was bedeuten die vielen Striche, die du mit mir machst?"

„Einen Bebauungsplan, nach dem sich künftig Tausende richten werden."

„Schreib' und zeichne weiter!" rief atemlos der Bleistift. „Jetzt lerne ich mich ja erst selber kennen!" Müller-Gordon.



Der Mai

Es kam ein schöner Knabe
mit einem Blumenkranz,
steht mitten in der Sonne
und ruft zu Spiel und Tanz.

Ein leises Glockenläuten
tönt rings um ihn herum,
und dicke Käfer fliegen
mit fröhlichem Gebrumm.

Und frag' ich euch, ihr Kinder,
wer denn der Knabe sei,
so wißt ihr's sicher alle:
„Das ist der liebe Mai!"

Hilde Krimmer

Druck und Verlag der Otto Elsner Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung K.-G., Berlin S 42, Oranienstraße 140/142. — Verlagsleiter: Fritz von Lindenau.
Verantw. Schriftleiterin: Elisabeth Wüllenweber, Berlin-Friedenau. Beiträge sind (mit Rückporto) nur an die Schriftleitung, Berlin S 42, Oranienstr. 140 zu senden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219270504-11/fragment/page=0008

Nebraer Anzeiger

Amtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen „Das Leben im Bild" und „Das Leben im Wort"

Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle und den Postanstalten 0.85 Mk.

Schriftleitung: Wilh. Sauer in Roßleben.
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauersche Buchdruckerei, Roßleben.
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Meitz, Markt 34/35.
Fernsprecher: Amt Roßleben Nr. 21. — Postscheckkonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen kosten: die 43 mm breite Millimeterzeile 5 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Reklameteil 15 Pf. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.

Bankkonten: Stadtsparkasse Nebra — Bankverein Artern.

№ 35 — Mittwoch, den 4. Mai 1927 — 40. Jahrgang.

Die Ostmark.

Von einem Teilnehmer an der soeben beendeten Ostmarkentagung der Deutschnationalen Volkspartei in Beuthen (O.-S.) wird uns geschrieben:

In der Ostmark liegen die Wurzeln der Deutschnationalen Volkspartei und darum finden die Tagungen ihres Ostmarkenausschusses weit über den Kreis der Partei hinaus Beachtung. Seit die Führer dieser Partei auch in der Reichsregierung sitzen, gewinnt eine Tagung, wie sie dieser Ostmarkenausschuß jetzt in Beuthen in Oberschlesien veranstaltete, noch mehr an Bedeutung, besonders dann, wenn der Reichsjustizminister Hergt, der zu zugleich auch Vizekanzler ist, auf dieser Tagung wichtige Ausführungen macht. Er betonte dabei nachdrücklich, daß er nicht etwa im Auftrage des Kabinetts spräche, aber es ist wohl selbstverständlich, daß er die Auffassungen der derzeitigen Regierung über das Grenzmarkenproblem im Osten wiedergibt.

Ebenso wie in seinen Worten, so treten in den Ausführungen wohl aller anderen Redner und Rednerinnen — auch derer, die aus Danzig und von jenseits der Grenze her nach Beuthen gekommen sind — immer wieder drei Gesichtspunkte heraus. Zunächst ist diese Grenze — um ein Wort des Vorsitzenden des Ostmarkenausschusses, Exzellenz von Kries, zu gebrauchen — eine „internationale Sehenswürdigkeit". Einen allzu bitteren Beigeschmack freilich hat dieses humoristische Wort, wenn man feststellen muß, mit welcher Raffiniertheit der chinesische Vorsitzende der Völkerbundkommission vor fünf Jahren die Grenze zog. Freilich legt man trotzdem in Oberschlesien die Hände nun keineswegs in den Schoß, obwohl man an allen Ecken und Kanten durch jene „internationale Sehenswürdigkeit" behindert wird. Reichsjustizminister Hergt legte in seinen Ausführungen des weiteren das entscheidende Gewicht darauf, zu erklären, daß Oberschlesien, überhaupt die ganze östliche Grenzmark, in den Bemühungen um den Wiederaufbau nicht allein gelassen werden darf. Vor ihm hatte der frühere Oberbürgermeister von Köln, Staatsminister a. D. Wallraf, der jetzt Zweiter Vorsitzender der Deutschnationalen Volkspartei ist, einen Gesichtspunkt herausgearbeitet, den dann Minister Hergt noch weiter entwickelte: Gewiß haben die Ereignisse am Rhein, an der Ruhr und an der Saar die Blicke des deutschen Volkes nach dem Westen gedreht, mußte solange der Osten als weniger wichtig im Kampf um die Erhaltung unseres Volkstums erscheinen. Im Westen ist aber jetzt eine gewisse Beruhigung der Verhältnisse eingetreten und darum wendet sich, müßte sich wenigstens das Augenmerk des deutschen Volkes wenden auf den Osten. Mit besonderer Schärfe betonte Hergt, daß die neue Regierungskoalition an ein „Ostlocarno", also an eine freiwillige deutsche Anerkennung der verrückten Grenzziehung im deutschen Osten nicht denke. In dieser Ansicht treffen sich die Deutschnationalen unbedingt mit den Anschauungen auch der anderen Parteien und das gab der ganzen Beuthener Ostmarkentagung das überparteiliche Gepräge. Ebenso ist man sich darüber einig, daß die Grenzmarkenfrage im Osten wie im Westen eben keine Angelegenheit der Grenzmarken allein ist, sondern Sache des gesamten deutschen Volkes. Gegenüber dem Abwehrkampf im Westen, aber ganz besonders im Osten müssen deswegen auch die parteipolitischen und nicht zuletzt auch die konfessionellen Verschiedenheiten zurücktreten hinter der obersten Pflicht der Wahrung unseres Volkstums.

Charakteristisch für die Tagung war noch ein Weiteres. Die Frauen spielten auf ihr eine nicht bloß rednerisch wichtige Rolle und — auch hier kommt die in Grenzmarkfragen so überaus notwendige Überparteilichkeit stark zum Ausdruck — der Kampf in der Ostmark wird nicht mit lautem Getöse geführt, sondern er ist ein stiller, zäher Kampf, in dem nun gerade die deutsche Frau als Gattin und Mutter eine bedeutsame, vielleicht entscheidende Rolle spielt. Immer wieder klang es durch die Ausführungen aller Redner, daß die Erhaltung des Deutschtums diesseits und jenseits der Grenze aufs engste verknüpft ist gerade mit der stillen Arbeit der deutschen Frau, die den kommenden Geschlechtern die deutsche Kultur, deutsche Sprache und Sitte zu übermitteln hat.

Wir können die Arme jetzt wieder regen im Osten wie im Westen. Dort ist man sich dessen bewußt, was Grenzmarkpolitik heißt; aber die Kenntnis der Notwendigkeit dieses Kampfes auch in den Norden, in die Mitte und in den Süden des Reiches hineinzutragen, ist eine Aufgabe gerade der politischen Parteien, und das ist erfreulicherweise eine gemeinsame Aufgabe.

Zum Schluß der Tagung fanden zwei Entschließungen Annahme. Die eine drückt den Memelländern die Anteilnahme der Deutschnationalen Volkspartei aus und verspricht, bei der Regierung mit allen Mitteln dahin zu wirken, daß noch nachträglich den Memelländern das Selbstbestimmungsrecht verliehen wird. Die zweite gibt der Überzeugung Ausdruck, daß keine deutsche Regierung jemals Bindungen eingehen werde, die als Anerkennung des dem deutschen Osten angetanen schweren Unrechts ausgelegt werden könnten.

Die Lage der deutschen Landwirtschaft.

Eine Rede Dr. Haslindes.

In Saarbrücken sprach der ehemalige Reichsernährungsminister Haslinde über „Lage und Zukunft der deutschen Landwirtschaft". Er führte u. a. aus: Die deutsche Agrarwirtschaft besitze die große Bedeutung als Tragfläche für die Industrie und für die Beschäftigung der industriellen Arbeiterschaft. Das Gesamtbild der deutschen Landwirtschaft erscheine heute nicht mehr so drohend wie noch bei Beginn des Vorjahres. Es würde noch weit besser sein, wenn uns nicht die Ungunst der Witterung im letzten Herbst eine leider nur recht mäßige Ernte gebracht hätte. In der Entwicklung eines starken leistungsfähigen Landwirtschaftsstates liege eine wesentliche Zukunftsaufgabe unserer Landwirtschaft. Weiter sei ein dringendes Problem der nächsten Zukunft die Siedlung. Eine großzügige Siedlung, besonders an den östlichen Randgebieten, sei dringend geboten. Zum Schluß wies er auf die Notwendigkeit der Schaffung internationaler Organisationen der Landwirtschaft hin.

*

Beendigung der Internationalen Getreidekonferenz.

Die in Rom tagende Internationale Getreidekonferenz hat ihre Arbeiten beendet. Eine zweite Internationale Getreidekonferenz soll im Jahre 1930 wieder in Rom stattfinden. Der deutsche Vertreter Baurr hob in der Schlußsitzung hervor, daß der Kampf um das Getreide im wesentlichen einen Kampf um den Weltfrieden darstelle.

Deutscher Schritt in der Besatzungsfrage?

„Der geeignetste Zeitpunkt."

Ein Berliner Blatt will aus gut unterrichteten parlamentarischen Kreisen erfahren haben, daß Deutschland in allernächster Zeit Schritte zur Aufnahme von Verhandlungen über die Verminderung der Besatzungstruppen unternehmen wird. An den zuständigen Berliner Stellen war eine Bestätigung dieser Nachricht, die immerhin einiges Aufsehen erregen dürfte, noch nicht zu erlangen.

Sollte sich die Nachricht bewahrheiten, so würde Deutschland diesen Schritt früher unternehmen, als es bei den zuständigen Behörden ursprünglich geplant war. Die dem Reichsaußenminister Dr. Stresemann nahestehende Diplomatisch-politische Korrespondenz hat erst vor kurzem darauf hingewiesen, daß Deutschland sich bei der letzten Völkerbundtagung in Genf ausdrücklich den ihm geeignetsten Zeitpunkt vorbehalten habe, um die Verhandlungen über diese Frage einzuleiten. Als dieser Zeitpunkt war von der gleichen offiziösen Nachrichtenstelle die Beendigung der von der Interalliierten Militärkontrollkommission geforderten und von Deutschland nach langwierigen Verhandlungen zugestandenen Schleifung zahlreicher Anlagen der deutschen Ostbefestigungen angegegeben, was etwa im Hochsommer der Fall sein dürfte.

Wie dem auch sei, eines steht fest, daß die Forderung nach Verminderung der Besatzungstruppen, in der sich alle Parteien Deutschlands einig sind, nicht verschwinden wird, bis Frankreich endlich seinem bereits gegebenen Versprechen nachkommen wird, daß die Besatzungstruppen höchstens die Stärke aufweisen dürfen, die der Stärke der deutschen Gar...sonen in früherer Zeit entspreche.

*

Besatzungszwischenfall in Düren.

Ein bemerkenswerter Besatzungszwischenfall hat sich in der Wilhelmstraße in Düren in nächster Nähe der Polizeihauptwache abgespielt. Zwei Knaben, ein Deutscher und ein Franzose, hatten eine kleine Auseinandersetzung, ohne daß es zu Tätlichkeiten gekommen wäre. Zwei zufällig vorübergehende Zivilpersonen griffen ein. Der deutsche Junge lief davon, worauf eine der Zivilpersonen

[illegible] mit dem Stock
[illegible] an einer Mauer
[illegible] vorübergehenden
[illegible] ihr Mann, der
[illegible] Stockwerfer zu,
[illegible] legitimierte sich als
[illegible] rte Juden für ver-
[illegible] l am linken Arm
[illegible] zu wollen, wurde
[illegible] Pflasterer Joseph
[illegible] zustehen; er wurde
[illegible] geführt.
[illegible] ung der deutschen
[illegible] ist Schmitz ins Ge-
[illegible] nicht wieder ent-
[illegible] sind alle Schritte
[illegible] aus der Haft zu

[illegible] d Ausland.

[illegible] s Sozialismus im
[illegible] kannten Maifeiern
[illegible] verliefen die Feiern
[illegible] nach einer polizei-
[illegible] r dem Schloß, wo
[illegible] Tarnow, in seiner
[illegible] mehr denn je das
[illegible] emerkenswert war
[illegible] ype der National-
[illegible] n einer stark be-
[illegible] Adolf Hitler

über die Ziele des Nationalsozialismus, nämlich zu einen und Deutschland wieder zur Freiheit zu führen. In den Abendstunden kam es zu kleineren Zusammenstößen zwischen Demonstranten und Polizei, die aber ohne ernste Folgen blieben.

Auch im Ausland hatten die Maifeiern eine starke Beteiligung zu verzeichnen. Bei einer Feier in London kündigte der Sekretär des Englischen Bergarbeiterverbandes, Cook, als Kampfmittel gegen die neue Gewerkschaftsvorlage, die bekanntlich die Bewegungsfreiheit der Gewerkschaften in England stark einengt, einen neuen Generalstreik an. In Moskau trug die Maifeier den Charakter eines großen Volksfestes. Im Mittelpunkt der Veranstaltungen stand eine Demonstration, an der etwa eine Million Menschen teilnahm. Der Demonstration ging eine Truppenparade voraus. In Brest Litowsk kam es zu Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Polizei. Die Polizei mußte von ihrer Feuerwaffe Gebrauch machen, als die Menge einige Verhaftete befreien wollte. Eine Person wurde hierbei getötet, drei Personen erlitten Verletzungen.

General v. Scholtz †.

Heimgang eines bekannten Heerführers.

In Ballenstedt, wo er als Ehrenbürger der Stadt lebte, ist General der Artillerie v. Scholtz gestorben. Er hat ein Alter von 76 Jahren erreicht.

General v. Scholtz war in Flensburg geboren. Er nahm an dem deutsch-französischen Krieg 1870-71 teil und avancierte als Offizier schnell bis zum General. Im Weltkriege führte er ein Armeekorps in Ostpreußen, nahm 1915 an der Eroberung der russischen Festungen und an dem Vormarsch im Baltenlande teil, 1917 kam er zur Saloniki- und zur rumänischen Front, wo er bis zum Ende des Krieges verblieb. Für die Erstürmung der russischen Festung Grodno hatte er den Pour le mérite erhalten.

Die Ueberschwemmung in Amerika.

200 000 Existenzen vernichtet.

Nach den letzten Berichten aus New Orleans wurde die Bruchstelle des Mississippidammes durch weitere Sprengungen um etwa 200 Meter erweitert. Durch die Bruchstelle strömen jetzt 200 000 Kubikfuß Wasser in das untere Land. Infolge der Erweiterung der Bruchstelle ist der Wasserspiegel um fünf Zentimeter gefallen. Die Bruchstelle erweitert sich von Stunde zu Stunde, und die Ingenieure beabsichtigen, sie mit Metallblechen zu versteifen, sobald sie die Breite von etwa 650 Meter erreicht hat. Fünfzehn weitere Quadratmeilen Landes sind unter Wasser gesetzt worden.

Handelssekretär Hoover, der auf einer Besichtigungsreise durch das Überschwemmungsgebiet begriffen ist, hielt im Rundfunk eine Rede, die im ganzen Lande mitangehört wurde. Er beschrieb darin die Überschwemmung als die schlimmste in der Geschichte des Landes. 200 000 Personen seien ruiniert, sechs Millionen Acres überschwemmt und ein Schaden von 200 Millionen Dollar angerichtet worden. Tausende von Personen warteten noch in ihren vorläufigen Zufluchtsorten auf Rettung.

Der Mississippidamm ist in dem Kreise Concordia des Staates Louisiana an vier Stellen gebrochen. Das Leben von Hunderten von Personen, die die Warnungen nicht beachtet hatten, ist in Gefahr.

Bergwerksunglück in Amerika.

75 Bergleute verschüttet, 15 Leichen geborgen.

Infolge einer Explosion, die den Haupteingang zu einem Bergwerk in Everettsville (Westvirginia) zerstörte, sind 75 Bergleute verschüttet worden. Zwei auf den Halden beschäftigte Arbeiter wurden durch den Luftdruck getötet, 15 weitere wurden verletzt.

Nach neueren Meldungen glaubt man, daß sogar 91 Bergleute verschüttet worden sind. Die Rettungsmannschaften erklären, die Verhältnisse im Innern des Bergwerks lägen so, daß niemand, der während der Katastrophe in der Grube war, sich habe retten können. Die Rettungsarbeiten, die sofort in Angriff genommen worden waren, wurden durch mehrfach folgende Explosionen und durch die giftigen Gase, die sich entwickelt hatten, ungemein erschwert und mußten schließlich eingestellt werden, da der Grubenbrand fortwütet.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Einheit von Reich und Nation.

Auf der Landesversammlung der Deutschen Volkspartei Badens, die in Konstanz stattfand, sprach Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius über politische und wirtschaftliche Gegenwartsfragen. Sei auch, so sagte der Minister, die Zurückhaltung der öffentlichen Meinung in Deutschland gegenüber der Weltwirtschaftskonferenz verständlich, so müsse sich die deutsche Delegation doch aktiv einstellen, um die Solidarität der Völker zu fördern, jeden Protektionismus zu beschneiden und zur Erreichung praktischer Ziele beizutragen. Weiter betonte Dr. Curtius, daß die Arbeitsgemeinschaft der gegenwärtigen Regierungskoalition durch die Erledigung so wichtiger gesetzgeberischer Arbeiten in den Statsgesetzen, des vorläufigen Finanzausgleichs und des Rot-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219270504-11/fragment/page=0009